Johann Faust,

Ein allegorisches Drama von fünf Aufzügen.

Quid ergo inquis, ſtulti ac mali non gaudent?
Non magis, quam prædam nacti leones!

SENECA.

Mit Genehmhaltung des Churfürſtl. Büchercenſurcollegiums.

München 1775.
Verlegts Johann Nepomuk Fritz, Churfürſtl. akadem. und burgerlicher Buchhändler.

Personen.

Johann Faust.
Theodor, ein Landmann, sein Vater.
Elisabeth, seine Mutter.
Helena, seine Geliebte.
Eduard, ihr Sohn, ein Knabe.
Jthuriel, ein guter Geist. } In der Gestalt
Mephistopheles, ein böser Geist. } seiner Vertrauten
Wagner, sein Kam nerdiener.

Charaktere.

Donnerschlag, ein lahmer Officier.
Spuraus, ein gekrönter Poet: ein Pedant.
Emilie, seine Braut, eine alte Jungfer.
Fridreich, ein alter Bettler.
Silberreiz, ein Wucherer.
Gräfin Schönheitlieb, eine Kokette.
Raufgern, ein Soldat.
Graf Sorgenvoll, ein Günstling.
Waisenplag, ein Anwald.
Eine Jägerbande.
Sänger und Sängerinnen.
Tänzer und Tänzerinnen.
Diener.

Die Handlung geht vor im Pallast des Faust.

Die Bühne stellt einen prächtigen Saal vor, wo alle Kunst verschwendet ist. Man sieht Statuen in Reihen gestellt. Vorne steht ein Soffa.

Die Handlung fängt an mit frühem Morgen, und schließt sich mit der Mitternacht.

c/s 1691/427

Vorbericht.

Allegorische Wesen zu bekörpern, und auf die Bühne zu bringen, ist eine Gewohnheit, die so alt ist, als das Theater selbst. Euripides, der größte tragische Dichter, ist ein Beweis. Aristoteles sucht schon dem Misbrauche zu steuren, und Horaz giebt die Regel:

Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus.

In der That muß man bey diesen Allegorien sehr behutsam gehen, auch nicht zu oft mit solchen erscheinen, damit das Volk, welches selten in den Geist, und in die Seele der Dinge hineindringet, nicht zu sehr durch dergleichen mystische Vorstellungen getäuscht, und in seinen Vorurtheilen und Irrthümern bestärkt werde. Die Alten wußten diesen Personen einen gewissen Anstand und Majestät zu geben, welches wir selten erreichen. Ihre Furien beweisen es. Was machen unsere neuern Teufel und Geister für eine elende ja lächerliche Figur!

Ich habe übrigens diesen Stoff nicht gewählt, um etwa dem Pöbel zu gefallen, oder die glänzenden Beyspiele eines Shakespear und Voltaire durch Geistererscheinungen nachzuahmen. Nichts weniger als dieß war mein Augenmerk. Ich fand in dem Stoffe des Faust so was Finsters, so etwas Erschütterndes, welches sich mit meiner Einbildungskraft nicht gut verträgt, daß ich mir das Vergnügen nicht versagen konnte, diese tragische Lage eines Menschen zu beschreiben, und dem Publikum meine Gedanken hierüber mitzutheilen. Melanchton, und andere mitlebende Geschichtschreiber wollen es zwar als eine wahre Geschichte angeben; aber wenn es auch nur eine Chimäre ist; so hat doch die Dichtkunst das erhabene Vorrecht, sich in die Gränzen des Unmöglichen zu schwingen.

Der Verfasser.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wagner, mit einer Jägerbande.

Die Jäger blasen auf ihren Waldhörnern eine Frühmusik. Sie stehen in einer Reihe vor dem Schlafgemache des Faust. Wagner blickt immer hinein, und geht auf und ab.

Wagner.

Schon sechs Uhr! — Und noch nicht aus den Flaumen? — Mein Herr wollte heute auf die Jagd gehn. — Hm, das geht mir im Gehirn herum. Ich höre ja reden — Ithuriels Stimme! — der junge Lecker verdränget mich ganz aus der Gunst meines Herrn — Aber nur Geduld, junger Laffe, das Lustspiel eilt zur Entwicklung. Du kömmst erst beym letzten Auftritt. Die Hauptrolle hab ich gespielt. — Es ist heute ein wichtiger Tag — Nu blaset doch! — Vieleicht blasen wir morgen nicht mehr. So geht es bey den Grossen. Es hat alles sein Ende.

Zweyter Auftritt.

Theodor. Elisabeth. Die Vorigen.

Theodor. Da sieht es prächtig aus, Mutter! — Hier kann unser Sohn unmöglich wohnen.

Elisabeth. Vater, es ist gewiß, es sagen es ja alle Leute.

Theod. Aber so schau nur herum, Elisabeth, es kann der Kaiser kein schöners Haus haben.

Elisab. Du sprichst gut, Vater; aber —

Wagn. Was wollt ihr Leute?

Elisab. Wir, gnädiger Herr —

Wagn. Sie sehen mich für etwas wichtiges an. (Er bläht sich.)

Theod. Sehn Sie, gnädiger Herr, ich suche meinen Sohn —

Wagn. Wer ist euer Sohn? Ist er ein Lakey, oder ein Reitknecht von unserm Hause?

Theod. I nu, ich heiße Theodor Faust. Mein Sohn heißt Johann. Er soll nach der gemeinen Sage hier wohnen. Gnädiger Herr, geben Sie uns eine Auskunft.

Wagn. Was hör ich! — das ist ein verfluchter Streich! — Die Leute muß ich abweisen. Ihr guten Leute, man hat euch in April geschickt.

Theod. Dacht ichs doch. Siehst du, Mutter, so gehts, wenn die Kinder zu reich werden, ihre armen Aeltern können sie nicht mehr finden.

Elisab. Es sagen alle Nachbarn —

Wagn. Genug, sie lügen, denn ich sage euch das Widerspiel, und ich werde wohl mehr Glauben verdienen, als der gemeine Pöbel.

Theod. Bey Gott, gnädiger Herr, Sie haben recht. Haben Sie ihn auch niemals gesehn?

Wagn. Ich erinnere mich, auf meinen Reisen so einen Menschen gesehen zu haben. Er nährte sich mit

Taschenspielen. Ich fand ihn einst in einer Weinschenke. Er wird vermuthlich die ganze Welt ausreisen.

Theod. Nu so gehn wir in des Himmels Namen nach unserer Hütte zurück.

Elisab. Ich arme Mutter, ich glaubte meinen Sohn nochmal zu sehen. Nu so sey es denn! Gehn wir, Vater, gehn wir. Schönen Dank, gnädiger Herr.

Theod. Komm, Mutter. Leben Sie wohl.
(beyde gehen ab.)

Wagn. Da würde ich meinem Herrn eine schöne Freude machen. Nein, gute Leute, hier wohnt euer Sohn nicht. — Zwar es sind ehrliche Leute. Aber die Welt liebt das Große. — Still, wie geht es im Schlafzimmer? Sie sprechen miteinander — Blaset, blaset, Freunde, daß ihr den Athem verliehrt.

Dritter Auftritt.

Donnerschlag. Die Vorigen.

Donnerschlag (schreyt schon unter der Scene zu den Dienern, die ihn führen.) Verfluchte Schnecken, geht doch von der Stelle! brecht euch den Hals! ihr seyd wie die Krebse, ihr eilt rückwärts. Nu, wo hat denn der Henker den Teufelsbanner? — Beym Wetter, ist niemand hier? Ich schlage euch alle Fenster zu Scherben! Guten Tag! Es lebe die kriegerische Musik! das erquickt meine martialischen Ohren. Wer ist er, Schlingel?

Wagn. Bald zu viel, bald zu wenig. Erst war ich ein gnädiger Herr, und itzt ein Schlingel. Ich muß es bey diesem Eisenfresser wohlfeiler geben. Was befehlen Sie?

Donnerschl. Er ist gewiß so ein Thier, das Kammerdiener heißt? — Hör er, ich muß seinen Herrn sprechen. Ich erfuhr, daß er mit der Hölle sehr bekannt ist. Ich bin verhext worden, das ist unstreitig. Ich liebte ein Mägdchen, und das Mägdchen war schön. Zum Wetter, ich liebte sie von ganzem Herzen. Ein Monath, zwey Monathe vergehn, ich liebte nicht mehr so stark. Ich sah noch ein schöners Kind. Merkt er nun was? die erste wird eifersüchtig. Sie fühlt ihren Verlust. Denn zum Henker, ein schöner Kerl bin ich. Denk er nur, verfluchtes Gesicht von einem Kammerdiener, das Mägdchen verhext mich, denn ich ward am ganzen Körper lahm. Mein Arzt sagt, es komme von der Galle. Er ist ein Esel, wenn er das sagt! Verhext bin ich!

Wagn. Es ist Ihnen vieleicht noch zu helfen.

Donnerschl. Zum Wetter, meynt er?

Wagn. Sie müßten sich erstens entschließen, ihr ganzes Leben sich nicht mehr zu zörnen. Dann einen Monath kein Wort zu sprechen, und endlich das Bad zu brauchen. Das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Donnerschl. Der Kerl spricht doch so wie ein Mensch, der Grütze im Schädel hat.

Vierter Auftritt.

Spuraus. Die Vorigen.

Spuraus (kömmt mit tausend gezwungenen Bücklingen.)

Donnerschl. Sieh da, Spuraus, welcher Sturmwind führt dich her? Was macht dein Weib, eifersüchtiger Gimpel?

Spur. O ihr unterthänigster Diener, sie ist schon zu den Vätern gereiset.

Donnerschl. Verfluchter Mann, wie viel Weiber begräbst du schon?

Spur. Ich bin eben wieder ein Bräutigam.

Donnerschl. Da seh man einmal die Creatur! Beym Blitz, das ist erschrecklich, wär ich nicht verhext, ich risse dir den Bissen vom Munde weg; aber die höllische Lähmung ist dein Glück, sonst —

Wagn. Was suchen Sie hier?

Spur. Ich wünsche nur, ein paar Worte in geheim mit Ihnen zu sprechen. Sehn Sie, ich bin ein Bräutigam.

Wagn. Es freut mich, die Ehre zu haben — Sind Sie vielleicht auch verhext, oder ihre holdselige Braut?

Spur. Nichts weniger, dem Himmel sey Dank; aber sehn Sie, ich habe einen Naturfehler, ich bin eifersüchtig.

Wagn. So sollen Sie nicht heyrathen.

Spur. Sie haben leicht reden; ich bin ja verliebt. Ich möchte also gerne mich unsichtbar machen können.

Wagn. Das ist sehr leicht. Sie nehmen einen Postwagen, und fahren davon, ohne Abschied zu nehmen, so sind Sie unsichtbar.

Spur. Hahaha, Sie scherzen. Nein, ich möchte zugegen, und doch nicht gesehen seyn, um meine Braut täglich zu behorchen, was sie von mir spricht und denkt. Es soll ihr Schade nicht seyn. Hier haben Sie ein Dutzend Goldstücke zum voraus.

Wagn. Ich werde ihre Sache überdenken, kommen sie in acht Tagen wieder. Wir haben itzt einige Regimenter Soldaten über den Hals, die sich alle auf der Gränze unsichtbar machen wollen. Sobald dieß geschehen seyn wird, so wird man auf Sie denken.

Donnerschl. Also vergeß er nicht auf mich. Da hat er ein Geschenk. Leb er wohl, und geh er zum Teufel. Spuraus, viel Glück zur Hochzeit. Ich wollte gerne dabey tanzen, aber meine Knochen sind steif. Die verwünschte Hexe! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Emilie.

Spuraus. Gütiger Himmel, meine Braut — Ich zittre, o Apoll! — Mein Engel, ich küsse dir die Hand — Wie kömmst du hieher?

Wagn. Ist das ihre Braut? Wegen der wollen Sie sich unsichtbar machen? Da verliehrt die Zauberey ihre Kraft.

Emilie. Was machst denn du hier? das kömmt mir verdächtig vor.

Spur. Ich habe dem gnädigen Herrn ein Kochbuch in Leberreimen gewidmet. Wenn du erlaubst, so will ich wieder gehn.

Emilie. Ich erlaube dir zu bleiben.

Wagn. Was suchen Sie hier mein Engel? (die größte Lüge, die ich in meinem Leben gesagt habe.)

Emilie. Es hat mir eine Zigeunerinn in meiner Jugend die Nativität gestellt, daß ich einst die Liebste eines gekrönten Hauptes seyn sollte.

Spur. Was, eines gekrönten Hauptes?

Emilie. Nu freylich.

Wagn. Nur Geduld, Sie könnten noch immer gekrönt werden.

Emilie. Ich bin itzt nicht mehr als achtzehn Jahr alt —

Spur. (zerrt sie beym Kleide.) Mein Schatz —

Wagn. Sie lügt besser als ich.

Emilie. Ich könnte also vermög meiner Jugend noch wohl dieß Glück erwarten. (Sie zieht eine Brille heraus, und liest.) Sehen Sie selbst, hier steht es klar: Du wirst einst die Gattinn eines gekrönten Hauptes.

Wagn. Mein Herr, wer sind Sie?

Spur. Ich war Baccalaureus, und Poeta Laureatus.

Wagn. Nu also, Sie sind ja ein gekröntes Haupt.

Spur. Aber im Sensu latissimo.

Wagn. Das thut nichts. Die Prophezeyung ist erfüllt.

Emilie. In der That. Itzt verstehe ich die ganze Sache. Sie öffnen mir die Augen. Nehmen Sie dieß Geschenk. Komm mein lieber Schatz. Mein Herz schlägt ganz jugendlich. Wir sind vom Himmel für einander geschaffen.

Spur. Ja, mein Engel, ich küsse diese schöne Hand. Komm, wir wollen wie Turteltäubchen miteinander leben. (gehn ab.)

Wagn. Keine Stelle so gering, die keine Spor-

teln hat. Meine Winkelhexenmeisterey wird einträglich. Still, man kömmt. Mein Herr sieht ganz traurig aus. Ich fürchte den Ausgang.

Sechster Auftritt.

Faust. Ithuriel. Die Vorigen.

Faust (ruht auf dem Arm des Ithuriels. Er ist schwermüthig.) Man laß uns allein.

Wagn. Gehn Sie nicht auf die Jagd?

Faust. Nein.

(Faust wirft sich auf das Soffa, Wagner und die Jäger gehn ab.)

Faust. Lächeln und Freude kehrt mit der Sonne auf die Erde zurück. Nur mich allein flieht die Ruhe. In dieses Herz schleicht kein Stral von Vergnügen mehr. Ithuriel, mein Freund, seitdem du bey mir bist, grüß ich dieses Morgenroth. Sonst sah ich die Sonne nie über die Berge heraufglänzen. Nur der blasse Mond war Zeuge meiner Thorheiten.

Ithuriel. Freund, du traurest stets, seitdem ich bey dir bin. Heißt das mich bewillkommen?

Faust. Sieh her, Ithuriel, der ermüdete Sklave der Lüste keucht nach Ruhe, und findet sie nicht. Ich habe alle Laster durchgeschwelget. Von Schandthat zu Schandthat bin ich getaumelt; aber seit du bey mir bist, ändert sich meine Natur. Umsonst lockt mich der Ehrgeiz, ich erkenne seinen Dunst, umsonst funkelt der Reichthum vor meinen Augen, ich verachte ein Peru; umsonst winkt mir der purpurne Saft der Weintraube, umsonst die kostbarste Tafel, mein Gaumen ist unfühlbar; umsonst lächelt mich die Schönheit an, ich bleibe

unempfindlich und träge im Besitze aller Wollüste wie Cäsar; ist dieß alles? — Sprich, Freund, warum seufzt der Mensch bey allem irdischen Glücke?

Ithur. Weil er zur größern Wonne eingeladen ist. Der Mensch ist zu groß, zu erhaben gebohren, als daß ein irdisches Nichts ihn ersättigen sollte. Der Mensch ist zu wollüstig, als daß vergängliche Lüste ihn begnügen könnten, er sehnt sich nach unsterblichem Vergnügen.

Faust. Aber vieleicht ist die Unsterblichkeit dem Menschen versagt.

Ithur. So ist der Mensch nichts mehr als ein elender Wurm. Sieh, Freund, wie du klügelst. Du entfliehst stets der Wahrheit. Du fürchtest dich deinem Gewissen zu begegnen. Du machest es wie schöne Weiber, die von einer Unpäßlichkeit sich erholen. Sie fürchten nichts mehr als den Spiegel, der ihnen den Verlust ihrer Reize sagen könnte. Du liebst Schmeichler.

Faust. Keine Vorwürfe! Freund, tröste mich lieber. Ich bin genug gequält. Ich höre die strengen Verweise meines Gewissens. — Unsterblich! — Unsterblich — Unsterblich, doch zur Quaal! — Gedanke —

Ithur. Du hast schon einiges Licht von Wahrheit. Vernachläßige es nicht. Spür weiter, und du eilst zum hellesten Mittag.

Faust. Unsterblich! — Ithuriel, sprich warum hat der Mensch bey so viel Schwäche auch die Macht, sich selbst unglücklich zu machen?

Ithur. Der Mensch ist frey, und muß es seyn, denn GOtt liebt keine willenlose Maschinen, der Himmel will die Wohlfahrt des Menschen. Sein Verderben

ben läßt er zu. Er läßt ihn, aber zwingt ihn nicht. Er beuth ihm die Glückseligkeit an, er überredet. Der Mensch wählt. Von dieser Wahl hängt sein Schicksal ab.

Faust. Aber wenn diese Wahl geschehen ist, darf ich nicht mehr ändern?

Ithur. So lange du lebst. Der letzte Hauch kann erst deinen Willen bestimmen. Schon der Wille ist deinem Gott genug. Ein guter Gedanke ist im Stande, seinen Zorn zu besänftigen.

Faust. Noch etwas. Ithuriel, du siehst, daß ich dich liebe. Noch eines erklär mir. Woher kömmt dieser Streit in mir? Ich möchte gut seyn; aber das Böse zieht mich wieder.

Ithur. Die Wollust giebt dem Menschen einen Schlaftrunk. In dieser Sinnlosigkeit schläft sein Gewissen. Das Laster scheint ihm von ferne kleiner, er umarmt es vertraut. Umsonst sucht er zuletzt die eisernen Fessel der Gewohnheit zu zerbrechen, sie schleppet ihn wider seinen Willen fort. Trink fort dieß giftige Honig; aber die Hefen sind Galle!

Faust. Ich fühl es! — Ach! Verzweiflung macht mein Elend unerträglich.

Ithur. Verzweiflung? Freund, entreissest du mir den Preis meiner Sorgen? Weist du, warum ich dich besuche? — Dich zu retten!

Faust. Das kannst du nicht! — Fort, flieh, du arbeitest umsonst. Ich bin verlohren.

Ithur. Wie huldreich schickt der Himmel dir seine Einladung, und du verschmähest seine Bitte, du verweigerst

weigerst zu kommen? — Ja, du bist schon bey deinen Thorheiten versprochen. Leb wohl — Ich gehe.

Faust. Freund, auch du verlässest mich?

Ithur. Die Tugend reicht dir den Faden aus diesem Labyrinth zu kommen, und du bist blind. Sieh mich zu deinen Füßen. Ich liebe dich als Freund. Hör mich, folg mir, verlasse diesen Ort, wo du nur Verderben findest. Belohne meine Bitte mit einem frohen Ja — du zauderst — Leb wohl —

Faust. Reich mir die Hand. Ich folge. Freund, wer kömmt? — O Helena —

Siebenter Auftritt.

Helena. Eduard. Die Vorigen.

Helena. Mein theurer Freund, ich grüße dich mit dem lieblichsten Gruß der Liebe.

Ithur. Ich lasse dich.

Faust. Nur ein Wort will ich noch mit Helena sprechen. Das letzte Wort, und dann folg ich dir, wohin du willst.

Ithur. Du dauerst mich. Vergiß nicht auf dich selbst. (geht ab.)

Helena. Wie finster, wie kalt, wie unfreundlich erwiederst du meine Umarmung! — Sprich, liebst du mich nicht mehr? — Du schweigst? — Was seh ich, Thränen auf deinen Augen! — Ach, ich bin verschmäht! Ha, nun versteh ich meinen Traum, der mich heute früh erschreckte.

Faust. Ein Traum — verachte ihn, Helena!

Helena. Es war ein schreckbarer Morgentraum. Hör: Ich saß in einem blumenreichen Felde, die Sonne lächelte so lieblich herab, die Vögel sangen mir reizend zu, die Zephyre hauchten rings um mich. Ich war in einer angenehmen Bezauberung, jäh schleicht sich eine schön gefleckte Schlange zu mir, sie windet sich schmeichelhaft, sie spielt mit dem Taft meiner Kleider. Ich liebkose dem schönen Thierchen; aber jäh umringt es meinen Leib; sie heftet ihre spitzige Zunge auf meine Brust, und ihr Gift eilt durch meinen Körper; sie verläßt mich. Ich fühle die Annäherung des Todes, ich schreye, ich krümme mich vor Schmerzen; unter diesen Krämpfungen erwachte ich endlich. Sprich, welche Deutung soll ich diesem Traume geben?

Faust. Keine. Sey ruhig. Erwarte dein Schicksal.

Helena. Wo eilst du hin? — Mit dieser Antwort verlässest du mich? Grausamer, hab ich dieß um dich verdient?

Faust. Wisse, dieß ist ein fürchterlicher Tag! Für mich fürchterlich! Aber du kannst ruhig seyn. — Wir müssen uns trennen.

Helena. Trennen! — Ich verstehe dich, du liebst mich nicht mehr. Geh, Treuloser!

Faust. Du irrest dich. Ich liebe dich zärtlich; aber ich muß dich verlassen, um dich nicht vieleicht mit mir unglücklich zu machen. Fang an, mich zu vergessen, mich zu hassen, das ist das erste, was du für dich selbst thun mußt.

Helena. Ich dich hassen? — Du verdientest zwar meinen Haß; aber mein gutes Herz spricht noch für

dich, Undankbarer, so mishandelst du mich! — Um dich hab ich Aeltern, Freunde, Anverwandte verlassen. Dir hab ich mein Glück, meine Tugend, meine Ehre aufgeopfert. Dir hab ich mein Herz, meine Liebe geweiht, und du willst mich verlassen? — Geh, eil, flieg, wirf dich in die Arme meiner Nebenbuhlerinn, aber zittre! — Fürchte ein beleidigtes Weib! Ich werde Himmel und Erde, und Hölle wider dich waffnen, und mich rächen!

Faust. O Helena, verbittre mir nicht durch deine Vorwürfe diese Stunden der Angst. O wüßtest du — Aber ich kann, ich darf dirs nicht entdecken — Ach!

Helena. Du hast Geheimnisse vor mir — Freund, ich liebe dich, und du verräthst mich! — Gieb mir deine Zärtlichkeit wieder, öffne mir dein verschlossenes Herz!

Faust. Ich sehe den Mephistopheles kommen. Ich muß ihn sprechen. Geh, sey ruhig, erwarte mich im Garten, gleich bin ich wieder bey dir.

Helena. Wohl, ich will dich dort erwarten.

Achter Auftritt.

Mephistopheles. Faust.

Mephist. Faust, alle deine Wünsche sind erfüllt. Drey Tage war ich beschäfftigt, deine Befehle zu vollziehen. Itzt hast du noch einen Tag.

Faust. Zu was soll ich ihn anwenden?

Mephist. Fröhlich zu seyn, und noch mehr Uebel zu thun, als du schon gethan hast.

Faust. Der Tag macht mich zittern — Du bist ein Teufel —

Mephist. Warum bebst du heute? Was fürchtest du? — Weil die Zeit kurz ist; so wollen wir vertraut miteinander sprechen. Oefne die Augen; wer warst du, eh du mich kanntest? Sprich, in welchem Stande hat dich dein so gepriesener Schöpfer gesetzt? — Du warst ein Elender, der Spott der Erde, ein Bettler jeder Stunde. Er giebt euch ein elendes Leben; er schenkt euch diese häßliche Wohnung; er setzt euch unmögliche Gesetze; er läßt euch über eure Zukunft zittern, und dräuet euch immer mit Strafen. Ich hingegen mache dich glücklich, ich verscheuche aus deinem Herzen die Unlust, ich erlaube dir alle Freuden, und am Ende führe ich dich mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen in eben die Hölle, in welche jener despot dich mit Blitz und Donner hinabschleudern wird.

Faust. Wie kann ich das wissen?

Mephist. Schließ von dem gegenwärtigen Leben auf das zukünftige. Wenn euch dieser Gott so liebt, wenn er euer zärtlicher Vater ist, wie er sich rühmet, warum verweiset er euch seine Kinder auf eine unfruchtbare, verfluchte Erde? warum öffnet er euch nicht sein leeres Paradies? warum läßt er seinen Himmel unbevölkert, den wir geräumt haben?

Faust. Du bist beredt, aber meine Seele —

Mephist. Wird bey uns gut wohnen. Schämst du dich etwa unser? — Wer bist du, verächtlicher Erdenwurm? Wir sind die ersten Geister, die einst die Zierde der ganzen Schöpfung, und die Stärke des göttlichen

Thrones

Thrones waren. Folg mir, bey uns trittst du in die feyerlichen Rechte erhabener Geister, du sollst frey denken!

Faust. Wenn eure Hölle nicht fürchterlich ist, warum ist sie ein Ort der Strafe; warum empört sich unsere Natur vor ihr und euch?

Mephist. Das ist ein Kunstgriff unsers Feindes. Er will dadurch unsere Parthey schwächen. Wenn ihr klug wäret; so schlüget ihr euch alle zu uns. Wir sind eure wahren Freunde; wir kämpfen mit euch, und für euch.

Faust. Noch wankt mein Herz —

Mephist. Warum klügelst du heute? Das soll ein feyerlicher Tag seyn. Du mußt dich von der Erde mit Vergnügen letzen. Komm, reich mir die Hand. Wir sind Freunde. Ich will die Traurigkeit aus deinem Herzen verbannen. In Wollust sollst du schwimmen, und ganze Ströme Freuden sollst du hinabtrinken.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mephistopheles. Ithuriel.

Mephistopheles.

Was seh ich! — Ithuriel in dieser Maske! — Ein Geist, der stets am Throne des Ewigen steht, in der Kleidung eines Wurms!

Ithur. Ich schäme mich der Hülle nicht, die ein

Größerer als ich getragen hat; aber der stolze Geist, der sich vor keinem Menschen beugen wollte, ist hier in der verächtlichen Schaale des Staubes!

Mephist. Was macht ihr müßigen Speichellecker?

Ithur. Wir schmieden Donner, euch Frevler zu zermalmen!

Mephist. Hahaha, wir höhnen eure Donnerchen. Singt lieber Weichlinge, und kriecht!

Ithur. Das Kriechen kömmt euch Auswürflingen zu. Das ist euer Fluch, euch zu schmiegen.

Mephist. Wisse, wir sind keine vertriebene, wir sind freye Geister, die sich verbunden haben, in der Hölle frey zu denken.

Ithur. Still, sprich nicht zu laut von eurer Freyheit, ich höre deine Ketten rasseln!

Mephist. Wir tragen Ketten; aber nur zur Vorsorge, um euch Süßlinge einst daran zu schmieden!

Ithur. Wir zittern schon. Der Thron des mächtigsten Gottes wird von euch nochmal erschüttert. Hahaha, du Echo eines Pralers, der in der Hölle mit diamantenen Fesseln angeschmiedet ist. Was machst du hier?

Mephist. Was anders, als die Werke eures Königs vernichten!

Ithur. Eine rühmliche That für dich, wenn du schwache Menschen verführst.

Mephist. Der Mensch selbst ist in unsern Augen ein verächtlicher Wurm. Wir würden ihn mit Füßen treten und verachten, wenn er nicht der Liebling unserer

Feinde

Feindes wäre; aber um uns an ihm zu rächen, greifen wir sein Schooskind an.

Ithur. Ihr werdet so lange wüthen, bis dieser mächtige Gott euch in euer Nichts wieder zurückschleudern wird.

Mephist. Besser nichts, als ein kriechendes Etwas! — Aber wisse, vernichten kann er uns nicht mehr, wir sind unsterbliche Geister.

Ithur. Zu eurer Quaal unsterblich.

Mephist. Was ist denn deine Beschäfftigung hier?

Ithur. Dein Werk zu zerstöhren!

Mephist. Du? Wie, du willst mir den Preis so vieler Jahre rauben?

Ithur. So wills meine Pflicht.

Mephist. Ich will dich hintergehen.

Ithur. Und ich will dich beschämen, und deinen Klauen eine kostbare Seele entreissen. Den Leib geb ich dir preis.

Mephist. Wer hat dich zum Richter gemacht?

Ithur. Eben der, welcher dich aus deinem Nichts gezogen.

Mephist. Du sprichst stolz. Wir wollen das End abwarten. Wir werden aus allen Kräften gegeneinander kämpfen. Laß sehen, wer siegen wird.

Ithur. Geh, ich fürchte gefallene Geisterchen nicht. Noch einen Befehl muß ich dir geben. Du wirst mich nicht verrathen, geh, und gehorche! (geht ab.)

Mephist. Ich zittre noch nicht vor dir. Du dräuest wie jener, dessen Sklave du bist.

Zweyter Auftritt.

Mephistopheles. Faust.

Mephist. Faust, du kömmst eben recht. Sprich, welch einen Buben hast du hier in deinem Dienste?

Faust. Er ist mein Freund, ich liebe ihn sehr.

Mephist. Welche unzeitige Zärtlichkeit! Daher kommen deine Zweifel. Du leihest dein Ohr jedem Thoren, der dich betäuben will. Ich habe ältere Rechte auf deine Freundschaft, verbann diesen jungen Laffen aus deinen Augen, ich wills.

Faust. Knecht, du gebeuthst mir! Noch bin ich dein Herr, zittre!

Mephist. Unmächtiger, du droheſt mir? Was hält mich, daß ich dich nicht diesen Augenblick zerschmettere!

Faust. Du bist entlarvet, Betrüger! Zu früh hab ich dir den Schleyer weggerissen. Noch ist der Tag nicht zu Ende. Der Himmel beuth mir Gnade an, und ich ergreife sie mit beyden Händen. Wisse, verruchter Geist, ich habe deine Macht nur dazu verwandt, Wohlthaten auszuüben.

Mephist. Wohlthaten, du Wohlthaten? Wisse, Thörichter, daß du lauter Unglückliche gemacht hast.

Faust. So hab ich denn keinen glücklich gemacht?

Mephist. Nur einen, nämlich deinen Feind, dem du aus Haß, Glück, Ehre, Vermögen und alles geraubt hast.

Faust. Ich will ihn sprechen, und auch andere. Ich befehl es!

Mephist. Das Vergnügen sollst du haben. (geht ab.)

Faust. So hab ich denn keinen glücklich gemacht? — Welch ein Ungeheuer bin ich! Ich zittre vor mir selbst — Welch eine schauernde Aussicht! — Nichts als Laster — Ich bebe — Die Hölle gähnt schon nach mir — Es ist keine Rettung. Ithuriel, mein Freund, auch du hast mich getäuscht. Du versprichst mir Gnade; aber ach, süße Hoffnung, die mich in Schlummer eingewiegt hat, meine Seele fühlt keine Ruhe mehr.

Dritter Auftritt.

Faust. Friedreich. Mephistopheles.

Faust. Ja, da kömmt ein Greis! — Ja, ich erkenne seine Züge. Mein Herz empört sich noch bey seinem Anblicke. Er war mein Feind, aber ich habe ihn meine ganze Rache fühlen lassen. Wie er aussieht! Diese Lumpen, die ihn decken, dieser gekrümmte Rücken, dieser Stab, der ihn stützt, sind die klärsten Zeichen meiner Rache. Ha, ich fühle noch ein süßes Vergnügen.

Friedr. Ja, ich erkenne ihn! meine Augen sehen meinen Wohlthäter. Sey mir gesegnet, Freund, sey mir tausendmal gesegnet! — Ich breite über diese wohlthätigen Hände meine grauen Haare, und wasche sie mit meinen Thränen.

Faust. Was hör ich! Ich staune!

Friedr. Der Himmel wolle dir wieder vergelten, was du mir Gutes gethan hast.

Faust. Ich habe dich ja deines Vermögens beraubt.

Friedr. Dafür dank ich dir tausendmal. Ich war

ein reicher Schwelger, der Eckel begleitete mich überall; aber durch deine Güte trat ich in den glücklichen Stand, in dem ich der Reichste bin.

Faust. Was besitzest du denn in diesem Stande?

Friedr. Nichts!

Faust. Nichts! und du bist der Reichste?

Friedr. Aber setze hinzu, daß ich auch nichts bedarf. Der ist ein Bettler mit einem Königreiche, der andere ein König mit einem Jochacker.

Faust. Was macht denn dich reich?

Friedr. Dieß Herz! — In meinem Gemüthe herrscht eine Stille, diese würzet mir das Almosen, das mir die Menschlichkeit zukommen läßt.

Faust. Geh, ich erkenne es, du bist reicher, glücklicher, als ich jemals gewesen bin. Wenn ich dich noch haßte; so gäb ich dir deine Reichthümer wieder. Geh hin im Frieden, und leb wohl.

Friedr. Leb ewig wohl, mein Wohlthäter, ich werde den Himmel für dich anrufen. (geht ab.)

Mephist. Was hab ich gesagt? Bist du überzeugt? Aber ich will dir noch mehr Beweise geben. Es kommen schon einige von denen, die du glücklich machen wolltest. Sey itzt ihr Vertrauter, ich werde einen Fremdling spielen. Sie werden uns ihr Herz eröffnen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Silbergeiz.

Mephist. Sieh, hier kömmt Silbergeiz. Er war ein verdorbener Kaufmann. Durch deine Wohlthaten

thaten besitzt er itzt Millionen. Prüf ihn einmal, wozu er sein Geld anwendet. Ich gebe dir hiemit die Gestalt seines vertrauten Dieners. Ich aber werde von ihm Geld ausborgen.

(Silbergeiz kömmt schüchtern mit einem Geldsacke, den er verbirgt. Er sieht sich beständig um, und verschließt sorgfältig seine Taschen.)

Silberg. O die bösen Menschen, man kann nicht genug auf der Hut seyn. (Zu Faust) Sieh da, mein lieber Johann! eben recht, daß ich dich finde. Ich habe die Zinsen von einmal hunderttausend Gulden gezogen. Das ist ein Glück bey diesen schweren Zeiten, man kann kaum mehr leben. Gieb nur sorgfältig auf mein Hausgesinde acht, daß die Diener und Mägde nicht zu viel essen. Ihre Mägen sind unersättlich. Vier Laib Brod die Woche scheinen mir genug. Meinem Weib und Kindern hab ichs schon angesagt, daß wir die Woche künftig drey strenge Fasttage halten. Hahaha, ich hab ihnen weiß gemacht, es sey ein Gelübde; aber es geschieht nur aus Ersparniß. Ich höre, daß das Fleisch auf dem Lande wohlfeiler ist, man muß es künftig nicht mehr in der Stadt nehmen.

Mephist. Mein Herr, ich habe Sie zu sprechen.

Silberg. Was wollen Sie — Gehn Sie mir nur nicht so nahe — Johann, hab Acht auf ihn. Er mag ein ehrlicher Mann seyn; aber man sieht nicht jedem in das Herz. Was man für Mühe hat, sein bischen Geld vor den Dieben zu bewahren! Tag und Nacht muß ich wachen. Ich prüfe alle Schlösser tausendmal. O die bösen Menschen machen mir viel unruhige Nächte! — Also, was wollen Sie?

Mephist. Leihen Sie mir auf meine Handschrift, oder auf ein Pfand, zehn Thaler.

Silberg. Zehn Thaler! gütiger Himmel, zehn Thaler! Wissen Sie, daß ich über fünftausend Gulden bey solchen Betrügern verlohren habe? Gott weis es, ob ich einen Häller jemals wieder bekomme. Da kömmt jeder Taugenichts, verspricht mit hundert Eiden, Kapital und Interesse, nebst noch einem christlichen Geschenke zu bezahlen; aber leere Worte! Ich gebe nichts mehr. — Und gesetzt, wie viel geben Sie mir für diese zehn baare Thaler?

Mephist. Ich zahle Ihnen künftige Woche fünfzehn.

Silberg. Gehn Sie mit ihrer Kleinigkeit. Ich kann mein Geld nicht so wagen. Ich bin ein armer Mann. Die Zeiten sind schwer.

Mephist. Ich gebe zwanzig.

Silberg. (zu Faust.) Mein lieber Johann, hier will ich einen Meisterstreich machen. Ich habe ungewichtiges Gold, das kann ich hier wohl anbringen. Dabey gewinn ich nebst zehn Thaler Interesse noch drey Thaler an Agio.

Faust. Unglückseliger, geh, verlaß mich! Eil fort aus meinen Augen. Ich hätte Lust, dich nachdrücklich zu strafen; aber du bist schon gestraft genug.

Silberg. Ich gehe. Man könnte mich betrügen. Geschwind, ist etwa unterdessen ein Dieb eingebrochen. O weh! (geht ab.)

Faust. Welch ein Ungeheuer!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Schönheitlieb. Diener.

Mephist. Hier kömmt die Gräfinn Schönheitlieb. Sie war eine tugendhafte Dame, das Glück ihres Mannes, und die Zierde des Adels, so lang ihre Gestalt mittelmäßig war. Du hast ihr durch meine Kunst seltne Reize gegeben. Laß sehen, wozu hat sie deine Gabe angewandt. Ich gebe dir die Gestalt ihrer vertrauten Dienerinn Lisette.

(Zwey Diener tragen ihr den Schlender. Einer trägt ihr den Spiegel vor. Sie lächelt hinein, gebärdet sich thöricht, und wirft sich in einen Sessel.)

Schönheitl. Ach, welch eine ermüdende Rolle ich spiele! — (Zu Faust) He, Lisette, hör mich, wie reich glaubst du, daß itzt mein Hofstaat ist? — Ich habe dreyßig Anbether.

Faust. Diese werden sie stark beschäfftigen.

Schönheitl. Es kostet Mühe, diese Sklaven alle in meinen Fesseln zu erhalten. Ich studiere die ganze Nacht, und überdenke die krotische Rolle, die ich beym Tag spielen werde. Ich vertheile mit Vorsicht meine Stunden, damit sich die Nebenbuhler nicht begegnen. Der Morgen, und der Vormittag ist verwandt, meine Reize schimmernd zu machen. Ach! Lisette, ich erliege fast unter der Last so vieler Geschäffte. Hier hab ich wieder hundert süße Brieschen auf meinem Putztische, ich muß sie alle beantworten. Wie viel Thränen, wie viel Seufzer werde ich darinn finden! das ist ermüdend. Derjenige, ich sag es dir im Vertrauen, sey verflucht, der mich in diesen Stand gesetzt hat. Ich war glück-

lich,

lich, von meinem Gemahle angebethet, von meinen Freunden geschätzt; aber ach! seitdem die rasende Eroberungssucht mein Herz eingenommen hat, hab ich alle Ruhe verlohren. Ich bin wie Alexander; da er die ganze Welt erobert hatte, seufzte er, daß er keine mehr erobern könnte.

Faust. Welch eine Närrinn! — Madame! belieben Sie meine Wohnung eilends zu verlassen.

Schönheitl. Es ist Zeit. Meine Anbether erwarten mich. Sie schmachten wie die Blumen, wenn die Sonne abwesend ist. Ich will diese Geschöpfchen durch mein Lächeln wieder beleben. (geht ab.)

Mephist. Bist du nicht vollends überzeugt? — Aber nur Geduld.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Raufgern.

Mephist. Hier kömmt Raufgern. Er war einst ein unbekannter Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft. Du hast ihn durch mich tapfer gemacht, und am Hofe empfohlen. Er stieg empor, er spielte im letzten Kriege die Rolle eines Freybeuters. Wir wollen sehen, was für Gesinnungen dieser Mann itzt heget.

Raufg. Es lebe der Krieg! Blutvergießen ist meine Freude. Zum Wetter, wenn ich im Blut wade, und auf Leichen einherklettre; das ist meine Wollust. Ich hasse den verfluchten Frieden, da verrosten die Degen, und das Herz im Leibe modert. Fort die träge Ruhe. Zum Blitz, wenn ich die Schaubhütten der verfluchten Bauern anzünden, die Felder zertreten, und Beute ma-

chen kann, das erquickt mein Herz. Da zieht man durch lauter Brandstädte; man würgt im Schlachtfelde; man läuft Sturm; man erobert Festungen. Es lebe der kriegerische Soldat! Wenn ich sterbe, so sterb ich nur auf dem Bette der Ehre. Es fliegt eine Kanonenkugel daher, reißt mich vom Pferde, und schickt mich zu meinen Vätern; oder es kömmt ein blankgeschliffener Säbel, und schließt mein Leben. Es lebe der Soldat! Was steht ihr da, Faullenzer? Aus dem Wege, wenn ein Held, wie ich, kömmt! — Geht, oder ich breche euch die Hälse.

Mephist. Man hat uns beleidiget, wir wollen uns rächen, ich bitte Sie um Beystand.

Raufg. Ein Zweykampf! — Du sollst leben, Bruder. Umarme mich, und küsse mich, Freund! — Wo ist der Wurm, der euch beleidiget hat? Die Seele im Leibe will ich ihm zerfleischen. Ihr könnt euch das Vergnügen nicht vorstellen, das ich empfinde, wenn ich todte Körper um mich liegen sehe!

Faust. Welch ein Ungeheuer. Die Natur empört sich vor ihm. Ich glaube, die Menschlichkeit hat ihn vergessen. Geh, Wüthrich, vertilge deine Brüder, und mache dich groß mit dem Unglücke deiner Nebenmenschen.

Raufg. Ich höre überall von einem Friedensbruche. O wenn nur die ganze Welt in Krieg verwickelt würde. Es lebe der Krieg! (geht ab.)

Mephist. (höhnisch.) Welch ein glücklicher Mensch.

Faust. So glücklich als ein Tieger! — Traurige Wohlthat. Ich habe diesem Menschen nur emporgeholfen, daß er sich und andere unglücklich macht.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Sorgenvoll. Klienten.

Mephist. Hier nähert sich uns Graf Sorgenvoll. Er saß einst ruhig auf seinen verschuldeten Gütern, und besorgte seine Wirthschaft. Du zahltest seine Schulden, du machtest ihn durch meine Macht am Hofe bekannt. Er spielte mit Kunst die Rolle des Schmeichlers. Er gewann das Herz seines Königs. Sieh zu, wie er diese Wohlthaten genützt hat. Du sollst itzt in seinen Augen die Miene seines vertrauten Freundes haben.

(Sorgenvoll tritt stolz ein. Einige Männer reichen ihm Bittschriften, er nimmt sie verächtlich, und steckt sie zu sich. Dann wirft er sich in einen Sessel.)

Sorgenv. Ha, sieh da, mein Freund! O wie gut ist es, daß ich dich finde. O laß mich in deinen Busen meine Sorgen ausschütten. Graf Ehrenreich will mich verdrängen. Er ist geschäfftig im Vorzimmer. Er häuft seine Parthey. Er schmeichelt dem Monarchen. Aber zittre, ich hasse dich von ganzem Herzen! Ach mein Freund, beklage mich, die Last der Geschäffte betäubt mich.

Faust. Aber warum übernehmen Sie mehr, als ihre Schultern zu tragen vermögen?

Sorgenv. Arbeite ich nicht alles; so hab ich Mitarbeiter, und folglich lauter Nebenbuhler. O mein Freund, du kennst noch nicht die gleitende Würde eines Günstlings. Nichts als Neider sind um mich. Ich muß jeden Augenblick zittern, daß mich der König verabschiedet, und seine Gunst einem andern schenkt. Bedenke diese traurige Lage, in die ich fallen könnte. Was

ist verächtlicher am Hofe als ein gefallener Liebling. Itzt bin ich die Triebfeder, die alles in Bewegung setzt. Mein Wink belebt alles; aber ach, wie unbedeutend würde ich werden! Siehst du die Quelle meiner rastlosen Sorgen, die mich wie ein Schatten verfolgen. Verflucht sey der Wohlthäter, der mich aus meiner Ruhe gezogen, und mich in dieß Elend gestürzt hat. Wie zufrieden schlug diese Brust, eh noch dieß Band, und dieser Orden meine Last war. Ich verwache die Nächte auf Ränke zu sinnen, wie ich meine Nebenbuhler untergraben, und alles um mich herum erniedern kann. Meine Tage fließen in folternder Ungewißheit hin. Ich umarme oft jene, die mich hassen. Ich küsse jene, die mich verfluchen, und ich beneide Geschöpfe, die ich im Herzen verachte.

Faust. Gehn Sie, vergiften Sie nicht noch mehr mein Herz. Ich bin zu gequält. Schleppen Sie den Schwarm ihrer Sorgen mit sich.

Sorgenv. Ich eile nach Hof. Meine Feinde könnten sich meiner Abwesenheit bedienen. Sie sollen stürzen die Verräther! (geht ab.)

Faust. O wie elend ist seine Lage!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Waisenplag.

Mephist. Hier kömmt Waisenplag. Er war einst ein armer Bogenschreiber. Er nährte sich mit Mühe. Durch dich ward er ein berufener Anwald. Ich gab ihm auf deinen Befehl die tiefsten Einsichten der Rechte, und eine glänzende Wohlredenheit. Wir wollen sehen,

wie er diese Gaben zu nützen weis. Ich gebe dir die Gestalt eines Edelmannes, dessen Sachwalter er ist.

Waisenpl. Ha, sind Sie hier? Ich habe ihren Proceß reif überwogen. Sie haben die ungerechteste Sache; aber danken Sie dem Himmel, Sie haben auch den geschicktesten Anwald. Können Sie falsch schwören? — Seltsame Frage, verzeihen Sie mir diesen jungferlichen Zweifel. Man giebt dem Schwure zweydeutige Worte, und denkt anders, als man spricht. Das ist also auseinander gesetzt. Hahaha, ihr Schuldner soll mir sechszig Jahre warten, wenn es auch auf das Aeusserste kömmt. Ich bin der Mann für Sie. Ich bin im Stande, scharfsinnig zu beweisen, daß schwarz weiß, und weiß schwarz ist. Ich kann jeden an Galgen reden, und gleich wieder durch meine Beredtsamkeit vom Rade herabsteigen heißen. Es kostet Arbeit, bis man es in der Kunst so weit bringt. Ich will Ihnen nur ein anmuthiges Beyspielchen erzehlen. Graf Sorgenlos starb, er ward vielen Kaufleuten schuldig, er hatte Pupillen, Erbschaften und Wittwengelder eingezogen; alles foderte von dem Erben. Dieser wendet sich an mich. Ich ziehe die Sache in die Länge; ich ermüde die Schuldner, sie sterben vor Hunger und Noth. Nach zehn Jahren war die Sache noch so weit als im ersten Tage. Endlich nimmt sich eine Staatsperücke um den Proceß an. Man dringt auf den Schluß der Sache. Ich erweise nach den Gesetzen, daß der Graf nicht volljährig war, als er die Schulden gemacht hatte. Ich finde noch andere feine Kunstgriffe, und der Handel war zum Vortheil des Erben entschieden.

Faust. Verwünschter Rabulist! Geh, eil, vergifte nicht länger durch deine Gegenwart meine Wohnung. Ich habe dich unterstützt; aber verflucht sey meine Wohlthat!

Waisenpl. Ich muß vor Gericht. Leben Sie wohl. Sie sind zu gewissenhaft. (geht ab.)

Faust. Die Menschen sind wie Spinnen; aus eben dem Safte, aus welchem die Biene Honig macht, zeugen sie Gift. Mein Herz unterliegt itzt ganz seinen Sorgen.

Mephist. Du verdienst es. Warum hörst du nicht meinen Rath. Verbanne alle Sorgen. Sey munter, und sey mein Freund. Hör niemand als mich. Ich will alles hervorsuchen, dich zu ergötzen. Hahaha —

Faust. Worüber lachst du?

Mephist. Sieh einmal hinab über das Fenster. Dort trägt man die Leiche eines Kindes.

Faust. Ich sehe auch einen Greisen, der in Thränen zerfließt.

Mephist. Er weint, weil er glaubt, er sey Vater dieses Kindes; aber seine Frau hat es nur unterschoben, damit sie sein Vermögen erben kann, welches ihr sonst die Freunde rauben würden. Wie der alberne Greis weint. Hahaha!

Faust. Wer ist der Jüngling, der dort dem Alten so zärtlich die Hände küßt.

Mephist. Es ist der Neffe, der von seinem Onkel fünfzig tausend Gulden erwartet. Er wünscht ihm eben mit dem Munde graue Nestors Jahre, und im Herzen eine wohlthätige Lungensucht, damit er bald erben kann.

Faust. Wer kömmt denn dort so wüthend daher?

Mephist. Das elendeste Geschöpf auf Erden. Ein Spieler, der Tag und Nacht an einen Sessel angeleimet ist, um das Vergnügen zu haben, sein Geld zu verliehren. Er flucht eben über das Spiel, und wird gleich wieder spielen, sobald er Geld ausgeborgt hat.

Faust. Nichts kann mich zerstreuen. — He, Wagner!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Wagner.

Faust. Spiel er mir ein Stück auf der Harpfe. Vieleicht erquickt mich die Musik.

Wagner (singt und spielt.)

Arie.

O wie lächelnd sind die Stunden,
Wenn die Seele fröhlich ist!
Es wird jede Lust empfunden;
Jede Freude wird versüßt.
Doch wird dieß Herz ein Verräther;
Dann fängt unser Elend an.
Dann kocht es nur Donnerwetter,
Gleich dem stürmischen Orkan!
Wir rasen, wir schäumen, wir brüthen Gedanken;
Wir suchen Vergnügen, und finden nur Müh;
Wir wollen, wir fliehen, entschließen, und wanken,
Wir seufzen nach Ruhe, und finden sie nie.

Faust. So ist mein Herz. Jede Freude ist mit Elend und Gram begleitet.

Mephist. Komm, folg mir. Ich will dein Aug er-

erquicken. Ich werde dir die angenehmsten Scenen des Vergnügens zeigen.

Faust. Wohlan, ich folge dir. Freund, ermüden kannst du mich; aber erquicken nicht.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Theodor. Ithuriel. Elisabeth.

(Es ist im Saale eine prächtige Tafel gedeckt.)

Theodor.

So ist es denn wahr, daß ich hier meinen Sohn finde?

Ithur. Du sollst ihn finden, Greis.

Elisab. O ich werde ihn wieder sehen!

Ithur. Ihr werdet ihn wieder finden; aber eure Freude wird kurz seyn.

Theod. Schämt er sich unser? Gott, das würde mir ein Schmerz seyn!

Ithur. Ihr habt vielmehr Ursache, euch seiner zu schämen; aber die ehrliche Armuth ist in den Augen des reichen Lasters ein Gräuel.

Theod. Wodurch hat er seine Schätze erworben?

Ithur. Mit Schande!

Elisab. Theodor, unser Sohn! — Ach, ich fühle, mein mütterliches Herz ist ganz durchbohrt.

Theod. Elender Vater, der ich bin! Ich habe mein weniges Vermögen angewandt, diesen einzigen Sohn zu bilden. Itzt sind alle meine Hoffnungen hin. Großer Gott, hättest du mir lieber diesen ungerathenen Sohn geraubt, als daß ich an ihm itzt einen Bösewicht finden soll. O Mutter, was hast du mir für einen Sohn gegeben!

Elisab. Vater, mach mir keine Vorwürfe. Habe Mitleid mit meinen Schmerzen.

Theod. Siehst du, Mutter, so geht es, wenn die Aeltern zu große Aussichten mit ihren Kindern haben. Wär er beym Pfluge geblieben; so wär er itzt vieleicht ein ehrlicher Bauer, und säße mit Tugend in seiner Schaubhütte: aber ihr Weiber wollt eure Kinder groß sehen. Ich that mein Möglichstes; ich schickte ihn auf die hohe Schule; da ist unser Lohn!

Ithur. Ihr ehrlichen Leute, macht euch keine Vorwürfe. Ihr verdienet mein Mitleid. Hört, euer Sohn ist in größter Gefahr. Mehr sag ich euch nicht. Ihr könnt ihn noch retten. (beyde fallen ihm zu Füßen.)

Theod. Bester Freund, sag an! was sollen wir thun?

Elisab. O! ich beschwöre dich mein junger Herr!

Ithur. Ihr rühret mich. Geht, sucht euren Sohn zu bereden, alles zu verlassen, und euch zu folgen. In der tugendhaften Armuth will ich ihn euch wieder schenken. Sein Herz ist noch nicht ganz verderbt. Ich finde noch schwache Keime von einer Tugend in ihm. Ich will diese Funken anfachen, und sie sollen das edelste Feuer hervorbringen. Geht, erwartet mich im Vorgemache. Wenn ich euch rufe, so kommt. Eure Ankunft muß ihn überraschen. Sagt niemand, wer ihr seyd.

Theod. Lieber Herr, was sollen wir unserm Sohne sagen? Er wird uns nicht mehr anhören, weil er so vornehm ist. Wir Leute auf dem Lande sind nicht so beredt als die in Städten.

Elisab. Auf dem Lande ist man ehrlich; aber nicht weise.

Ithur. Der Himmel segnet euer gerechtes Unternehmen. Trauet auf ihn, und eure Zunge wird Wohlredenheit des Herzens haben. Geht, bethet, denn die Erleuchtung kömmt von oben herab. Entfernet euch itzt. Gleich bin ich wieder bey euch. Ich werde euch in allem unterrichten.

Elisab. Ich küsse dir die Hand, mein bester Freund.

Theod. So jung, und so viel Verstand! Jüngling, du setzest mich in Erstaunung. Wer bist du?

Ithur. Ein Freund eures Sohnes.

Theod. O! wenn mein Sohn noch solche Freunde hat; so habe ich noch gute Hoffnung. Warum bist du sein Freund?

Ithur. Aus Mitleid.

Elisab. O so sey auch unser Freund, seys aus Mitleid!

Ithur. Ich bin es, und was noch mehr ist, ihr verdient es. Eure Redlichkeit ist die Zierde der Erde, und ein Wohlgeruch im Himmel. (gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Mephistopheles. Ithuriel.

Mephist. Wie, bist du noch in diesen irdischen Gemächern?

Ithur. Ich bin überall, wo ich kostbare Seelen retten kann.

Mephist. Du arbeitest fleißig. Gieb Rechenschaft von deinem Tagwerke! Was hast du zu Stande gebracht?

Ithur. Dein Sklave wankt.

Mephist. Ist dieß alles? Laß ihn wanken, ich weis ihn doch auf meiner Seite zu erhalten.

Ithur. Die Schwäche des Menschen hilft dir. Seine eigne Hand führt ihn zur Wollust, und fesselt ihn an die Erde. Du hast nichts zu thun, als seiner Leidenschaft zu schmeicheln; aber ich muß ihn von allem losreissen, ich muß seine entartete Natur bekämpfen. Sieh, Elender, welch ein Unterschied!

Mephist. Und dieses schwache elende Geschöpf, der Mensch, ist der Liebling jenes, der uns erhabenste Geister verworfen hat.

Ithur. Sieh, Aufrührer, das ist dein unzeitiges Hohngelächter. Warum zerstöhrst du die weise Ordnung der Dinge? Soll der Mensch ein Engel, und der Engel ein Gott seyn? Verworfener, der du die Narben des Donners trägst, blick auf, und lerne: Engel, die aus Stolz Götter seyn wollten, wurden Teufel, und Menschen, die aus ihrer Sphäre sich heben würden, wären Rebellen!

Mephist. Die Menschen waren Rebellen, und sind es täglich. Sie treten mit frecher Stirne die Gesetze unsers Feindes zu Boden; aber dieser Schöpfer, der uns wegen einem edlen, erhabnen Gedanken verworfen hat, verlischt hier seine Donner, verzeiht gerne seinen Lieblingen, trägt Mitleid mit ihrer Schwäche, erniedrigt sich sogar von seiner Größe, verläßt seinen ruhigen Himmel, steigt auf die Erde herab, und empfängt von seinen Günstlingen zum Lohn seiner übertriebnen Güte, den schändlichsten Tod. Wo ist seine gepriesene Gerechtigkeit?

Ithur. Sieh, allwissender Geist, da verliehrt sich deine Weisheit. Deine Fesseln haben deinen Verstand zur Hölle, tief zur Hölle, hinabgebeugt. Er kann sich zu so hohen Geheimnissen nicht mehr aufschwingen; das ist euer Fluch. Uns Engeln ist es aufbewahrt, in die tiefste göttliche Weisheit einzudringen. Wir finden den schönen Zusammenhang seiner ewigen Schöpfung. Wir preisen seine unendliche Gerechtigkeit. Sieh, elender Aufwiegler, die Spanne deiner Erkenntniß kann solche Dinge nicht mehr fassen. Wandle fort im Nebel, kehr bald wieder in dein Nichts, woraus dich jener, den du hassest, gezogen hat!

Mephist. Du irrest dich sehr, wenn du unsere Weisheit einschränkest.

Ithur. Wohlan, Allmächtiger, zeig mir deine Macht, und ich falle vor dir nieder, und bethe dich an.

Mephist. Du höhnest mich?

Ithur. Wie es dein Stolz verdienet! Sag mir, Verwegner, wann hat GOtt seinen Anfang genommen? Wer ordnet seine Entschliessungen? Wer hat ihm den Plan seiner Schöpfung vorgezeichnet? Bist du's? Wohlan, so komm, und lehre mich! Wann hast du aus einem Chaos diese Welt bereitet? Wann hast du den Donner gebildet? Wann heißest du die Sonne, den Mond und die Sterne leuchten? Eil, führ mich durch Jahrhunderte; öffne mir den Abgrund der Ewigkeit; zeig mir die ganze Reihe zukünftiger Dinge, du bist ja ein Prophest, du hast deine Orakel; was zauderst du? Du überlegest? Fühlst du etwa deine Schwäche? Ohnmächtiger, bist du beschämt, zu Boden geworfen, vernichtet? Geh, Vertilgter, eil, sättige deine höllische

Rache; diese Macht ist dir noch gelassen. Verführ die Menschen; sey ein Löwe, laure in der Finsterniß auf Beute; wirf eine handvoll Menschenblut gegen den Himmel, und verzweifle! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Wagner. Mephistopheles. Ein Haufe schöner Mägdchen. Faust.

Wagn. Meine Schönen, belieben Sie nur herein zu spazieren. Artige Gesichter! — Nach der Wahl! — Monsieur Mephistopheles, darf ich mir nicht eines unter diesen allerliebsten Kindern auswählen?

Meph. Schweig itzt, ich habe wichtigere Dinge.

Wagn. Euer Gnaden verzeihn, daß ich hochdieselben in ihren — Gedanken gestöhrt habe. — Mein Herr wird Augen machen, wenn er so hübsche Gesichter sehen wird. Er versteht das Werk so gut, als ein alter Hofmann. Zum Henker! ich fühle selbsten, wenn ich kein Kammerdiener wäre — Aber still, da kömmt der Sultan.

Mephist. Freund, sieh auf! — Blicke um dich, ich habe diese Mägdchen der Freude zu deiner Tafel geladen. Du siehst, wie ich beschäfftigt bin, dich zu vergnügen. Wähl unter ihnen, welche gefällt.

Faust. Keine!

Wagn. Das versteh ich nicht, mir gefallen sie alle. Herr Mephistopheles, ich empfehle mich in ihre Gnade. Wenn das Wildpret ausgetheilt wird, so bekomme ich mein Theilchen. Schicken Sie mir die Kinder in das Vorzimmer. Man müßte ein Herz von Kieselstein haben —

Meph. Warum bist du immer so traurig? Ergieb dich der Freude.

Faust. Ach! mein Herz öffnet sich nicht mehr dem Vergnügen. Ich war erst im Garten, ich warf mich ermüdet auf den Rasen nieder, umsonst legte die mannigfaltige Natur ihren Reiz vor mir aus, meine Augen sahen tief zur Erde; umsonst sangen mir die Vögel ihre harmonischen Lieder zu, mein Ohr hörte; aber die Lieblichkeit dringt nicht mehr in meine Seele. Ich bin wie ein Blinder, der durch den Vatikan geführt wird; er weis nicht, daß rings um ihn die Meisterstücke der Künstler sind.

Meph. Weg diese Träume! Sieh, deine Helena kömmt, und beut dir die Arme entgegen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Helena. Eduard.

Helena. Mein Freund, immer misse ich dich. Sonst eiltest du mir zu. Itzt muß ich alle Gemächer durchlaufen, dich zu finden. Schenk mir meinen Freund wieder.

Faust. Beste Freundinn, wenn mein Herz noch etwas fühlet, so ist es die Freundschaft für dich, und die Liebe für meinen Sohn. Ja, die Natur behauptet noch allein ihre Rechte. Aber bey diesen Umarmungen seufzt noch mein Herz. Genug, laßt uns zur Tafel gehn.

(Alles setzt sich zur Tafel. Man ißt, man trinkt. Bey den ersten Gläsern schallen Pauken und Trompeten. Endlich erscheint ein Haufe Sänger und Sängerinnen. Wagner stellt sich an ihre Spitze.

Arie.

Wagn. Trinket, Freunde, leert die Becher!
Lieblich winkt der goldne Saft.
Jauchzet, jugendliche Zecher,
Trank und Speise giebt uns Kraft.
Auf, laßt uns in Freude leben!
Schenkt den Gläsern keine Ruh.
Itzt lacht uns der Gott der Reben,
Und auch endlich Amor zu.

Chor.

Nützet die Stunden bey freudigem Scherzen,
Labet, erquicket, berauschet die Brust!
Trinket und liebet mit fröhlichem Herzen,
Taumelt und schwimmet in ewiger Lust!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ithuriel. Theodor. Elisabeth.

Faust. Was seh ich — Meine Aeltern!

Alle. Seine Aeltern!

Meph. Was wollt ihr?

Theod. Die Brosamen des Reichen einsammeln!

(Mephistopheles giebt ein Zeichen, die Gäste folgen ihm. Helena entfernt sich mit ihrem Sohne. Faust springt von der Tafel auf.)

Theod. Du bebst, du schämst dich unser? — Ich sehe wohl deinen Pracht. Gold schmückt deinen Leib. Dein Stolz ist ohne Schranken, so wie es dein Reichthum zu seyn scheinet. Niemals ward die beräucherte Luft von deinem Aechzen gestört, niemals der glänzende Boden von deiner Thräne benetzt. Du schläfst

und

und du erwachst unter den Tönen entzückender Saiten. Dein Herz schwimmet in Weichlichkeit; sind dieß die Vorrechte, welche dich meines Standes schämen machen? — Geh, ich schäme mich mit mehr Recht deiner! — In meiner Schaubhütte wohnt Tugend; hier wohnt das Laster! — Dieser Kittel deckt ein redliches Herz! dein verächtliches Gold verhüllt einen giftigen Busen!

Elisab. Undankbarer Sohn, sind dieß die Grüße, mit denen du uns bewillkommest? du verschließest uns die Thür; du erröthest bey unserer Ankunft: du solltest mit kindlicher Zärtlichkeit uns entgegen eilen, und uns mit deinen Küssen und Umarmungen belohnen. Geh, du bist nicht mein Sohn!

Theod. Glaubst du etwa, ich soll dich glücklich preisen? Nein, mich blendest du nicht. Du bist es nicht. Du bist der Elendeste! — Rasender, bist du am Ende deiner Laster; ist dein Witz nun gänzlich erschöpft? Du warst sinnreich, wie Satan, und nun gähnst du vor Langweile. Auf, ist keine Unschuld zu schänden übrig; lebt keine Tugend mehr, um sie zu würgen? Verschlafe nicht so kostbare Augenblicke; kröne vollends dein Leben; — Noch leb ich, dein Vater — Die Brust ist noch nicht durchbohrt — Barbar, schau her, sie ist tausendmal durchbohrt, durch jede deiner Schandthaten zerfleischet!

Faust. Mein Vater! Meine Mutter!

Theod. Ich bin nicht mehr dein Vater. Ich bin nur gekommen, dir meinen Fluch zu geben.

Faust. Seht mich zu euren Füßen — Ich bin ein Ungeheuer, ich gesteh es; aber ich bin euer Sohn — Habt Mitleid!

Elisab.

Elisab. Er rührt mich. Mein Herz spricht noch für ihn. Ich kann nicht hart seyn. Vater, laß dich bewegen, vieleicht bessert er sich. Mein Sohn, wir haben viel Böses von dir gehört, du führst einen abscheulichen Lebenswandel, du hast das Vermögen deines Onkels verschwelget. Wie du diese Reichthümer bekommen, das, das weis Gott. Man schreyt dich für einen Zauberer aus. Komm lieber mit uns. Wir wollen unsere Armuth mit dir theilen. Arm und ehrlich seyn, ist das beste auf der Welt. Wirst du mit uns gehn? Ich werde deinen Vater schon besänftigen. Sag mir nur, wie bist du denn in dieß Leben gerathen?

Faust. Hört, meine liebe Aeltern, ich bezahle die Thorheiten meiner Jugend sehr theuer. Ein Fehltritt war die Folge von Tausenden. Ich verschwendete mein kleines Vermögen, und war verlassen. Ich fand überall nur Unmenschen, die mir alle Hülfe versagten. Mein Unglück hatte mein Herz verhärtet. Die Menschen waren in meinen Augen Ungeheuer und Diebe, die mir meine Glückseligkeit raubten. Mein stolzer Menschenhaß führte mich allmählich zu Handlungen, die ich ewig bereuen werde. Laßt mich einen Schleyer auf die Folge meines Lebens decken. Genug, es ist eine Reihe von Verbrechen. Ich bin zu tief gesunken, die Wellen reissen mich fort. Ich ringe umsonst wider den mächtigen Strom der Gewohnheit. Geht, theure Aeltern, seyd glücklich, vergesset euren unwürdigen Sohn, er kann nicht mehr Anspruch auf die Glückseligkeit machen.

Elisab. Du pressest mir mütterliche Thränen aus. Mein Sohn, du willst uns das letzte Kleinod entreissen. Du warst stets unsere Hoffnung, unser Trost, unser

Stolz, unser Ehrgeiz. Mein zärtliches Herz dankte bisher täglich dem Himmel um diese Gabe, die er mir geschenkt. Und du raubst uns dieß Vergnügen! Soll ich die Stunde verwünschen, in der ich dich gebohren habe; soll ich die Brüste vor Reue schlagen, die dich gesäugt haben? Nein, hör meine Thränen, schenk dich meiner Zärtlichkeit, schenk dich meiner Liebe! — Vater, gieb ihm deine Gnade wieder; nimm ihn auf in deine väterliche Huld. Er ist unser Sohn.

Theod. Wohlan, ich verzeih ihm mit der Bedingniß, daß er uns diesen Augenblick folgt, und alles verläßt, was ihn uns wieder entreissen könnte. Laß zurück deine Thorheiten; laß zurück deine Metzen, dein Gold, dein Silber, nimm nichts mit dir, als ein gelehriges Herz! In meiner Schaubhütte will ich dich dem Himmel zuführen. Sein Segen wird auf dich und uns herabregnen, und er wird mir endlich meinen würdigen Sohn wieder schenken. Komm!

Elisab. Reich mir die Hand!

Faust. Ich folge.

Sechster Auftritt.

Mephistoph. Helena. Eduard. Die Vorigen.

Helena. Wo eilst du hin?

Faust. Leb wohl!

Helena. Du willst mich verlassen? Grausamer, bleib! dieß Herz hat auf dich Ansprüche. Meine Liebe wird dich verfolgen. Umsonst entreissest du dich meinen Armen. Mein Freund, sieh mich zu deinen Füßen. Wenn du mich jemals geliebt; wenn meine zärtliche Liebe mir dein Herz erworben; so hör mich, hör meine Bitte;

sieh

sieh meine Thränen mit Erbarmungen an. Du hast mich den Armen meiner Familie entrissen, itzt willst du mich der Welt zum Spott preis geben! Bleib hier, schenk dich mir wieder, schenk dich meinem Herzen! Du schweigst, du errötheſt, du wankest! Meine Stimme dringt nicht mehr in deinen Busen. — Ungeheuer, geh! verlaß mich; aber zittre, meine Flüche werden dich verfolgen! — Du hörst die Liebe nicht mehr; so hör die Natur! Sieh deinen Sohn, er fleht dich an um Mitleid, er streckt seine kleinen Hände nach dir aus. Willst du ihn grausam verlassen? Hat er dich beleidiget? — Du zitterst — (sie zieht den Dolch auf Eduard) Entschließ dich! — Geh, flieh; aber nimm dieß unschuldige Blut, und meine Verwünschungen mit dir!

Faust. Halt ein! Helena! Mein Sohn!

Helen. Nähere dich nicht; oder Eduard ist des Todes!

Faust. Was soll ich thun? Sprich, Vater!

Helena. Du bleib hier, und ihr entweicht!

Faust. Vater, Mutter, was soll ich wählen?

Theod. Folg mir, hör diese Verführerinn nicht!

Elisab. Das arme Kind dauert mich. Man muß den Knaben retten.

Ithur. Geht, folget mir, laßt den Unwürdigen seinem Elend über.

Theod. Nimm meinen Fluch!

Elisab. Und meine Thränen!

Faust. Mein Vater — Halt ein! Verweile!

Helena. Bleib, oder der Tod deines Sohns ist gewiß!

Faust. Seht mich zu euren Füßen! — Ich wanke — Ich zittere — Meine Seele ist erschüttert!

Theod. Verlassen wir ihn, er soll verderben!

Helena. Zum letztenmal frag ich, was wählest du?

Faust. Vater, verzeih — Ich liebe dich; aber die Natur siegt über mich. Lebt wohl — Helena, ich bin dein!

(Ithuriel, Theodor, Elisabeth entweichen.)

Mephist. Ha, welch ein Sieg! — Faust, diese Wahl macht mir Ehre!

Faust. Aber sie ist meinem Herzen theuer.

Helena. Mein Freund, schenk dich mir. Ich will dich ewig lieben. Ja, mein Herz fühlt diese Probe. Ich danke dir für deine Freundschaft und Liebe. Ich werde jede Minute anwenden, dich glücklich zu machen.

Faust. Helena, ich liebe dich, und küsse dich mein lieber Sohn — Nur mein Herz mischet immer in meine Freude eine gewisse Unruhe —

Mephist. Die will ich zerstreuen. Ich bin dein Freund, ich will mich bestreben, dich ganz aufzuheitern. Folg mir, schenk dich der Liebe, schenk dich der Freundschaft, schenk dich der Freude. Kommt, ich will euch ein neues Vergnügen verschaffen.

Vierter Aufzug.

Faust. Helena. Eduard. Wagner. Mephistopheles. Tänzer und Tänzerinnen.

(Die Bühne stellt einen prächtig beleuchteten Saal vor. Vornen ist ein Soffa, worauf Faust und seine Gesellschaft züschauen. Im Grunde der Bühne ist ein Thron mit einigen Stuffen errichtet.)

Der Ballet fängt an, genannt der Zauberpalast der Liebe.

Amor schläft auf dem Throne nachläßig ausgestreckt. „Er ist mit Blumenkränzen geziert. Am Fuße des Thro„nes sitzen auf beyden Seiten in einer Reihe schlummern„de Mägdchen; jede hat eine andere Stellung. Die „Liebhaber knieen vor ihnen auf zerschiedene Art. Der „küßt die Hand; der andere reicht ihr einen Blumen„kranz; der küßt einen Liebesbrief; jener betrachtet ihr „Bildniß. Dieses bildet eine unbewegliche Gruppe. Ein „Mägdchen schleicht schüchtern herein; sie drückt ihre „Erstaunung aus; sie wirft sich dem Amor zu Füßen, und „legt ihm eine Bittschrift in die Hand; sie eilt fort. „Ein Jüngling kömmt, giebt seine Verwirrung zu er„kennen; er knieet vor Amor nieder, und überreicht ihm „ein Blat. Der Jüngling entflieht. Amor erwacht; er „sieht die Papiere, und lächelt; sein Lächeln hat Einfluß „auf alle Personen. Alles fängt an sich zu regen; alles „ist belebt, und huldigt der Liebe. Man tanzt; jedes „Paar verehret dem Amor ein Geschenk; diese reichen „Blumen, andere Kränze, jene Früchten. Er empfängt „alles mit huldreicher Güte, und verspricht ihnen seinen „Schutz. Das Mägdchen und der Jüngling kommen „wieder von zerschiedenen Seiten, sie schleichen herzu. „Das Mägdchen stiehlt vom Throne den Pfeil des „Amors, und der Jüngling den Bogen; beyde entflie„hen. Amor entdeckt den Verlust; er zörnt, geräth in „Wuth, und sein Zorn hat Einfluß auf den ganzen Hau„fen. Jede Geliebte zankt mit ihrem Liebhaber. Der „Tanz drückt diesen Wüthenden Zorn aus. Man macht „sich Vorwürfe. Amor entflieht, und alles ist unbe-

„weglich.

„weglich. Alle Personen bleiben in einer rasenden Stel-
„lung, und bilden eine Gruppe. Das Mägdchen und
„der Jüngling, die Bogen und Pfeile geraubt haben,
„kommen wieder; sie sehen sich, sind bestürzt; jedes drückt
„seine Leidenschaft aus, und gesteht seine Schwäche.
„Das Mägdchen zeigt ihren Pfeil ohne Bogen; und der
„Jüngling seinen Bogen ohne Pfeil; sie wanken; end-
„lich wirft sich der Jüngling seiner Schönen zu Füßen,
„und schenkt ihr seinen Bogen; sie drücken durch einen
„kurzen Tanz ihre Freude und Vereinigung aus. Itzt
„erscheint der erzörnte Amor; seine Ankunft belebt alles.
„Es ist eine gräuliche Verwirrung; der Tanz bildet ein
„Chaos. Die Schuldigen fallen endlich dem Gott der
„Liebe bittlich zu Füßen, und ihnen ahmet alles nach;
„alles ist bewegt; dieses macht eine Gruppe. Amor ist
„unentschlossen; Venus erscheint; sie befiehlt ihrem
„Sohne die Verbrecher zu begnadigen; er hebt sie em-
„por; alles bezeugt seine Freude. Der Tanz ist allge-
„mein, Venus tanzt allein, endlich Amor, und dann
„das Mägdchen und der Jüngling. Venus kann den
„Reizen des Jünglings nicht widerstehn; sie winkt ihrem
„Sohne, und dieser verwundet ihn mit seinem Pfeile.
„Der Jüngling fühlt den Eindruck, verachtet sein Mägd-
„chen, und eilt mit Amor fort; mit ihm entfliehen alle
„Jünglinge. Die Mägdchen weinen, rasen, drücken
„ihre Eifersucht aus; Venus erscheint wieder; die Mägd-
„chen liegen zu ihren Füßen, sie fodern Rache; sie winkt
„ihnen, und sie folgen ihr. Itzt kommen die Jünglin-
„ge; sie bereuen ihre Flucht; sie suchen sehnsuchtsvoll
„ihre Geliebten; aber umsonst; sie sind in Verzweiflung,
„sie ziehen ihre Dolche, und wollen sich eben durchboh-

„ren, als die Mägdchen erscheinen, und die Liebhaber „entwaffnen; dieses macht eine Gruppe. Amor erscheint, „die Dolche fallen zur Erde, und Jünglinge und Mägd„chen umarmen sich. Man tanzt. Venus steigt auf den „Thron, krönet ihren Sohn, und auf dem Stufen hul„diget alles der Liebe. Der Ballet schließt mit dieser „Gruppe.

(Auf einmal verfinstert sich die ganze Bühne. Ein Schatten erscheint an der Wand, schreibt, und verschwindet. Alles zittert; die Musik drückt Angst und Verwirrung aus; Tänzer und Tänzerinnen entfliehn; Faust, Helena, Eduard, Wagner, Mephistopheles laufen ängstlich herum. An der Stelle des Schatten liest man mit goldnen Buchstaben:

F a u st,
e s w i r d
A b e n d.

Zweyter Auftritt.

Faust. Ithuriel.

Faust (liest.) Faust, es wird Abend — O schreckbarer Abend! — Welch eine himmlische Warnung! — Ich schaue mit Zittern über den schmalen Rand meines Lebens hinab — Bald fall ich tief — Ithuriel!

Ithur. Deine Augen scheuen sich den meinigen zu begegnen — Sorgloser, weckt dich nichts von deinen göldnen Träumen? — Wänn folgst du mir?

Faust. Morgen, Freund, morgen!

Ithur. Heut, heut! denn morgen bist du nicht mehr!

Faust. Grausamer, warum erinnerst du mich auf mein Elend? Laß mir doch diesen Tag, weil er der letzte ist.

Ithur. O Freund, noch ist es Zeit, noch kannst du zur Weisheit und Tugend kehren. Fasse die Allmacht, eh sie dich fasset! — Sieh auf, sie bittet dich, sie beuth dir Gnade an; sie verspricht dir eine fröhliche Ewigkeit, und du stoßest sie von dir? Undankbarer, der Himmel ist gütig; aber mußt du deswegen ein Unmensch seyn? Du bist einen Schritt weit vom Tode, und du Thor tanzest noch auf deinem Grabe herum!

Faust. Ich schenke noch wenige Minuten der Freude.

Ithur. Minuten, Minuten! — Aber diese Minuten machen Stunden, die Stunden Jahre, und Jahre dein ganzes Leben. Sey itzt weise, der Thor sagt, ich werde weise seyn. Folg mir, flieh diese Wohnung der Lüste; hier begegnest du stets der Verführung; hier lauern deine Feinde. Sieh dort jenen Kundschafter stets um dich; er späht auf deine schwachen Augenblicke; er sieht dich von Wollust eingewiegt; gleich eilt er, und weckt die Hölle auf. Eil, entflieh, folg mir!

Faust. Ich soll mich von allem, was ich liebe, losreissen; ich soll diese Wohnung des Ueberflusses mit der Hütte des Elends vertauschen; ich soll Helena verlassen, die mich liebt, und die ich liebe; ich soll sie und meinen Sohn dem ungewissen Schicksale, der Schande, der Verzweiflung überlassen? Sprich, was foderst du von meinem Herzen. Ich folge dir; aber erlaube mir wenigstens, daß sie mich begleiten.

Ithur. Wie sinnreich! Dein Feind hat deine Augen ganz verblendet. Reisender Thor, mit welchem prächtigen Gefolge willst du die schmalen Gleise der Tugend antreten! Nimm deinen Zug mit dir; vergiß dein Gold nicht; schleppe dein ganzes Haus mit fort auf deinem

Rücken. Blinder, ich will dich den Verführungen entreissen, und du eilst ihnen entgegen. Du bist ganz Feuer, und schleppest Pechkränze mit fort. Ich frage dich zum letztenmale, willst du folgen? Du wankst, du hörst mich nicht —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Theodor. Elisabeth.

(Beyde liegen zu seinen Füßen, und ergreifen weinend seine Häyde.)

Ithur. Hör diejenigen, die dir das Leben gegeben!
(geht ab.)

Theod. Ich bin nicht gekommen, dir Vorwürfe zu machen, nein; dich zu bitten, dich zu bemitleiden, dich zu bedauern.

Elisab. Mein Sohn, da ich itzt mit meinen mütterlichen Thränen deine Hand bethaue, hör meine Bitte, laß mich nicht unerhört von dir gehn. Belohne meine Liebe, meine Freundschaft, meine Sorgen, gieb mir meinen Sohn wieder!

Theod. Ich nehme meinen väterlichen Fluch zurück. Du bist unglückselig genug, du hast schon den Fluch deines Gottes. Welchen Jammer bringst du auf meine grauen Haare. Ich werde hinschmachten, ich werde sterben, und niemand wird mir die Augen zudrücken, ich werde nichts als den schauervollen Gedanken mit mir zu Grabe nehmen, dich nimmer zu sehen. Wir sind durch eine Ewigkeit von einander getrennt. Mein Sohn ist ein Verworfener!

Elisab. Elende Mutter, ich muß meine Fruchtbarkeit verfluchen. Ich bath den Himmel um einen Sohn; aber

aber er hat mir ihn in seinem Zorne bewilliget. Ich empfieng dich, und hob dich zum Himmel empor, ich flehte seinen Segen herab; aber ach, wie sind alle meine Hoffnungen hintergangen! Mein Leib hat nur Schande getragen, und meine Brüste haben den Säugling der Hölle genährt.

Faust. Ich kann nicht länger widerstehn; mein Herz ist ganz euer. Sieget, meine geliebte Aeltern, umarmet mich —

Beyde. Mein Sohn!

Faust. Mein Vater, meine Mutter!

Elisab. O mein liebster Sohn! komm, wir wollen mit unserm Gebeth den Himmel bestürmen. Verlaß einen solchen Ort, wo die Weichlichkeit wohnet.

Theod. Folg mir, mein Sohn, du bist uns wieder geschenkt, vom Himmel wieder gegeben. Verliehren wir keine Minute.

Vierter Auftritt.

Helena. Die Vorigen.

Helena. Mein Freund, du sollst mich nicht verlassen. Hör mich; ich folge dir überall; wo du bist, ist auch meine Wohnung; ich will dich begleiten; verlaß mich nicht. Sieh mich zu deinen Füßen; ich und mein Sohn wollen dir in die Hütte der Armuth folgen; da will ich dir Speise bereiten, ich will dir dienen, wie eine Magd, und o glücklich, wenn oft ein mitleidiger Blick meine Zärtlichkeit belohnet. Ihr großmüthigen Leute, verschmäht nicht meine Bitte; seyd gastfreundlich; nehmt mich auf; bewirthet eine Unglückselige.

Faust. Vater, hör sie, und klag meine Schwäche an —

Theod. Weib, ich kann deinen Thränen nicht widerstehn. Komm, folg uns, wir werden nur eine Familie ausmachen.

Elisab. Umarme mich, meine Tochter. Ja, so sollst du heißen. Bring deinen Sohn, wir wollen euch liebreich aufnehmen. Verlassen wir nur bald diese häßliche Wohnung.

Fünfter Auftritt.

Mephistopheles. Eduard. Die Vorigen.

(Mephistopheles hält den Knaben mit seiner Hand, und bleibt etliche Schritte entfernt.)

Mephist. Faust, die Zeit unsers Bundes ist geendet; wenige Stunden sind dir noch übrig. Umsonst suchst du dich mir zu entreissen; du bist die Beute der Hölle. Hier ist meine Geißel! — Zittre!

(Helena und Faust fallen ihm zu Füßen.)

Helena. Mein Sohn!

Faust. Schone den unschuldigen Knaben!

Helena. Barmherzigkeit!

Theod. Unser Sohn, Mutter, ist schon verlohren. Komm, laß uns diese Wohnung der Hölle fliehen.

Elisab. Ich unglückliche Mutter! (sie gehen.)

Faust. Meine Aeltern! — Sie verlassen mich! — Wartet! — Höret mich an! — Mephistopheles, gieb mir Zeit zur Ueberlegung — Gleich erschein ich wieder — Mein Vater! (geht ab.)

Helena. Du, wer du immer bist, sieh meine Thränen, erhöre die Seufzer einer Mutter; verschone meine Geliebten, und gieb mir meinen Sohn wieder! Welch ein Recht hast du auf uns?

Mephist. Faust ist mein Sklave; er hat sich mir verkauft.

Helena. Ich zittre! — Gnade!

Mephist. Du kannst dich, deinen Freund, und deinen Sohn retten.

Helena. Ich kann sie retten? Sprich, wodurch kann ich sie retten?

Mephist. Theodor ist mein Feind, geh, nimm diesen Dolch, räche mich! — Ich schenke dir für diese That alles, was du liebst.

Helena. Ich bebe vor Schrecken zurück — Wie bin ich erniedrigt! Verführer, wen, sprichst du? So tief bin ich im Laster gefallen! Meine Hand ward noch niemals mit Menschenblute beflecket. Du willst mich zu einer Mörderinn brandmarken? — Geh, entweich, du kömmst aus der Hölle; dein Ton verräth dich.

Mephist. Weib, welche Gewissenszweifel wandeln dich an? Ist dein Herz vom Verbrechen rein? hast du dir nichts vorzuwerfen? Thörinn, ist ein Laster nicht wie das andere? Was liegt daran, ob du mit einem oder mit tausend Verbrechen die Erde verlässest? — Schwaches Weib, deine Seele ist zu klein, als daß sie sich zu höherer Einsicht erheben könnte.

Helena. Ich bin schwach, wie unsere Stammmutter: aber ich verachte deine giftige Sprache, die nach der Hölle riecht.

Mephist. Einen Greisen zu erwürgen, trägst du Bedenken; du begehst eine Wohlthat. Raub ihm sieche und elende Tage; wie lang soll er noch mit gekrümmten Rücken auf dieser verfluchten Erde kriechen?

Helen. Warum soll ich unschuldiges Blut vergießen?

Mephist. Unschuldig? Ist der unschuldig, der mich beleidiget hat?

Helena. So räche dich selbst.

Mephist. Dieser Feind ist nicht in meiner Macht; aber in deiner. Menschen können sich einander schaden; wir können die Menschen nur durch sich selbst stürzen. Wir führen unsere Rathschläge durch euch aus; wir waffnen einen wider den andern. Wollen wir Kriege erregen; so geben wir den Großen zerschiedene Meynungen; wir blasen den Erobern Ehrgeiz ein; dann erwürgen sie Myriaden um eine Spanne elende Erde. Wollen wir Völker zerstören; so fachen wir den Religionseifer an; dann waffnet sich Bruder wider Bruder; der Vater durchbohrt die Brust des Sohnes: die Mutter zerfleischt ihre Tochter; das sind unsere Siege. Da lächelt, da frohlocket die ganze Hölle; wir entschließen, und ihr führet aus. Geh, verbanne alle Zweifel; ich will euch alle glücklich machen; du, Faust, dein Sohn, sollen meine Freunde seyn. Ihr könnet eure Tage im Schooße des Vergnügens zubringen; kein Mangel, keine Krankheit, keine Sorge soll eure Liebe unterbrechen; ich will euer Schutzgott, euer Vater seyn; aber ich fodre Gehorsam. Mit einem bischen Blut könnt ihr alle diese Glückseligkeit erkaufen. Eil, vollzieh meinen Befehl! — Wo nicht, so zittre, für dich, für deinen Freund, für deinen

nen Sohn! — Entschließ! — Nimm diesen Dolch, er ist mit Stärke und Tod bewaffnet — Zittre nicht!

Helena. Ach!

Mephist. Ich lasse dich. Sobald die Dämmerung diesen Palast verfinstert, werde ich dir die Beute überliefern. Dein Sohn bleibt meine Geißel.

(geht ab.)

Helena. Ich trage dieß höllische Mordeisen in meinen Händen! — Wie zittert meine Hand! — Welche schwarze Wetter sind rings um mich! — Mein schwacher Geist verliehrt sich — Was seh ich — die Blitze leuchten; die Donner brüllen; die entfesselten Winde heulen; die Erdklöße erheben sich; Himmel und Wasser sind vermischet; die Erde dräuet mich zu verschlingen; der Sturmwind reisset mich fort! — Wo bin ich? — Ha, ich bin allein! Er ist fort der Verführer — Mein Sohn, mein Freund, wo seyd ihr? Kommt mir zu Hülfe, unterstützet mich, ich falle! — Was seh ich — Man reisset sie fort! — Ja, die Hölle speyt hungrige Tieger aus — Sie eilen auf uns zu — Mein Geliebter, mein Sohn! — Haltet ein! — Es fließt schon ihr Blut — Ha, ich eile, ich rette euch — Er soll sterben! — Wo geh ich hin? — Helena, wo bist du? deine Seele verliehrt sich — Ich bin entkräftet — Ich Elende, was soll ich entschließen? Mein Herz ist getheilt. Ich will, ich muß sie retten. Stirb, stirb! — Grausame, sieh diesen armen Greisen, wie er dich anlächelt, wie er dich segnet, wie er dich anspricht: Tochter, warum tödtest du mich? Nein, leb, ich kann dich nicht beleidigen — So stirbt dein

Sohn, so ist dein Freund das Schlachtopfer der Hölle. Ihr Blut, ihr theures Blut ruht auf dir. Meine Seele schwimmet auf einem Meere von Zweifeln. Wer kömmt? Ich zittre! —

Sechster Auftritt.

Faust. Helena.

Helena. Ich liege an deinen Busen. Ich wasche dich mit meinen Thränen. Freund, schenk du dich mir wieder. Komm, laß mich in deinen Armen meine letzten Thränen verweinen. Aber welche Todesbläße sitzt auf deinen Lippen! Du bebst, Bester, Theuerster, öffne mir dein Herz —

Faust. Du, die mit mir durch die Tage der flüchtigen Freuden gewandelt ist, du, der ich meine Liebe geweiht, hör mich, und zittre!

Helena. Ach!

Faust. Ich bin hintergangen, durch schwarze Verräther hintergangen!

Helena. Wer sind sie?

Faust. Ich, Ich, Ich selbst! — Mein Gewissen erwacht; aber zu spät. Für mich ist keine Rettung mehr. Die Stunden der Hoffnung sind vorüber, und die Augenblicke der Verzweiflung nahe.

Helena. Du erschreckst mich. Wie wild deine Blicke sind! — Schwarze Wolken hängen auf deiner Stirne — Ach! Freund, hör mich; heitre deine Blicke auf; lächle mich an —

Faust. O was foderst du von mir! Sturm ist mein Herz, und mein Geist ist von rasenden Wogen hin und her

her getrieben. Kein Stral von Hoffnung schleicht mehr in meinen Busen. Geh, verlaß mich, ich will mich meinem Jammer ganz ergeben.

Helena. Ich habe alle meine Freuden mit dir getheilt, laß mich auch Theil an deinen Schmerzen nehmen.

Faust. Ich bin verlohren!

Helena. So will ich es auch seyn!

Faust. Ich muß sterben!

Helena. So sterbe ich mit dir! Helena wird jedes Schicksal mit dir theilen.

Faust. Bestes Weib, ich erkenne deinen Werth; aber du sollst nicht in mein Unglück verwickelt seyn. Geh, nimm deinen Sohn, raffe mein Vermögen zusammen, entflieh aus diesen Mauern. Eil, entzieh dich dem Hohngelächter der spottenden Welt; entzieh dich der Wuth meiner Feinde. Du bist frey, du bist durch keinen Eid an die Hölle gefesselt. Vergiß mich, leb wohl, leb ewig wohl!

Helena. Ich eile, dich zu retten.

Faust. Du mich retten? Bestes Weib, das kannst du nicht.

Helena. Vertrau auf meine Hülfe!

Faust. Du sprichst Räthsel — Eröffne mir —

Helena. Hoff auf meinen Beystand! — Ich eile, ich verrichte mehr, als du von einem schwachen Weibe erwarten kannst. Sey ruhig indessen, bald umarme ich dich wieder! (geht ab.)

Faust. Welch einen Plan kann sie haben? — Ich begreife nichts — Arme Helena, du entwirfst zu spät meine Rettung — Alles verläßt mich in diesen Stunden des Kampfes — Mein Vater, meine Mutter, wo

seyd

seyd ihr; entflieht ihr meinen Armen? — Ithuriel, tröstest du mich nicht mehr? Richtest du meinen gefallenen Geist nicht mehr empor? — Hier harre ich auf der Folter der Erwartung — Ich blicke mit Angst meinem traurigen Ende entgegen — O schreckbare Stunden! —

Siebenter Auftritt.

Wagner. Faust.

Wagn. Es sieht ganz traurig bey uns aus —

Faust. Freund, komm, ich habe dich zu sprechen. Du hast mir treu gedient, du hast in meinen Diensten die Jahre deiner Jugend verlohren; vieleicht hat sich dein Aug und dein Ohr oft an meinen Handlungen geärgert. Vergiß, was du bey mir gesehen und gehört hast. Wisse, daß ein Leben voll Freude eine traurige Entwicklung habe. Du bist noch jung, du kannst noch Tugend lernen. Hüte dich vor den Häusern der Schwelger, damit du nicht Antheil an ihren Verbrechen nimmst! — Weh den Busenfreunden der Wollüstlinge! Leb wohl! Nimm dein erworbenes Vermögen, sey ein ehrlicher Mann; genieße mit Tugend das Nöthige, den Ueberfluß schenk deinen armen Brüdern, ich meyne deine Nebenmenschen. Liebe die Rechtschaffenheit, setz dein Vertrauen auf den Himmel, und flieh die Rathschläge der Hölle. Dieß ist meine Lehre und mein Abschied. Leb wohl!

Wagn. Bester Herr, sie lehren mich wie ein Vater. Ich soll Sie verlassen — Ach, ich netze ihre Hände mit meinen Thränen! — Mein Herz fühlt ihre Lehren, und ich werde sie in Ausübung bringen.

Faust. Mein Freund, thue es, und du wirst mir dadurch die erste Freude in meinem Elende machen. Leb wohl!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Helena ist mit einem Dolche gerüstet. Den Saal beleuchtet eine Lampe.)

Helena.

Wo geh ich hin? — Noch wankt mein Fuß — Es zittert meine Hand — Das Herz pocht — Ha, schwarze Schatten sind rings um mich. Nacht, bedecke meine Schande, Mond, entflieh, und sey kein Zeuge meines Lasters! — Ich wandle fort im Schrecken — Ein Schauer befällt mich — Alles schläft, nur ich bin wach — Ich suche, wie ein hungriger Tieger, eine unglückselige Beute. Dort schläft der arme Greis in den Armen der Sicherheit. Die Liebe für seinen Sohn hält ihn noch in diesen lasterhaften Mauern zurück. Armer Vater, schon ist der Dolch auf deine Brust gezückt! — Aber welches Recht hab ich auf sein Leben? Soll ich mein Glück mit seinem Blute erkaufen? Der schlaueste Geist fodert diese That. Ich darf nicht klügeln. Ich eile, ich fliege — Welche Angst lähmt meinen Schritt — Meine ganze Natur empört sich. Ich bin noch ein Neuling in dieser Mörderkunst. Mein Blut wallt, siedet. — Ha! wer begegnet mir? — Er ist es — Zurück — Stirb! — Er streckt seine segnende Hand

aus — Seine Thränen fließen über mich — Seine grauen Haare breiten sich über meine Hände — Flieh, Vater, entreiß dich meinem Stahle! — Wer kömt? Ich bebe —

Zweyter Auftritt.

Mephistopheles. Helena.

Mephist. Helena, du verschleuderst kostbare Minuten.

Helena. Geh, entweich aus meinen Augen. Ich kann deinen höllischen Rath nicht vollziehen.

Mephist. Schwaches Weib, was hemmt deinen Schritt? Was hält dich zurück?

Helena. Ich soll den erwürgen, der mich nicht beleidiget hat.

Mephist. Mich hat er grausam beleidiget!

Helena. So räche dich selbst.

Mephist. Ja, ich werde mich rächen; aber an dir, an deinem Sohne, und an Faust! Zittre, Ungehorsame!

Helena. Ach! Halt ein!

Mephist. Die letzte Stunde unsers Bundes ist erschienen. Noch kannst du ihn retten. Eil, flieg, durchbohr die Brust meines Feindes, und bring mir den siegreichen Dolch! — Was zauderst du, Helena? dein Schlachtopfer ist reif zum Tode. Seine wankenden Knochen sind am Rande des Grabes. Stirbt der zu früh, der nur im Elende herumkriecht? Geh, zaudre nicht länger, jede Minute wiegt Gold!

Helena. Wohlan, das Blut sey vergossen; aber es fließe über dich!

Mephist.

Meph. Geh, fürchte nichts. Dort schläft mein Feind. Ich habe ihn durch eitle Hoffnungen eingewiegt, und hier zurückgehalten. Verwandle seinen Schlummer in einen ewigen Schlaf.

Helena. Die Hölle siegt — Ich eile —

(Sie eilt fort. Bey der Thür wankt sie, und lehnt ihr müdes Haupt auf die Hand. Endlich stürzt sie wüthend hinein.)

Meph. Hahaha! getäuschte Sterbliche! — So fallet ihr in unsere Fallstricke. Ihr seyd unser Spielwerk. Du Donnerer, sieh herab auf die Erde. Nicht du, wir herrschen hier! — Uns bethet dein Liebling, der Mensch, an. Unsere Altäre rauchen öfter, als die deinigen. Die Hölle, die du uns zum Exil geöffnet hast, ist das Gefängniß deiner Menschen. — Still, es kömmt ein neues Schlachtopfer!

Dritter Auftritt.

Mephistopheles. Faust.

Meph. (Laß mich seine letzten Gedanken erschleichen.)

Faust. Das Zeichen zum schleunigen Aufbruch wird gegeben. Ich blicke mit Zittern über die kleine Frist des Lebens hinüber. Wo eil ich hin? in eine fürchterliche Ewigkeit! Die flüchtige Lebensuhr ist bereits ausgelaufen. O unwiederruflicher Flug der kostbaren Zeit! kehr wieder — Des Mondes düsterer Schimmer ist rings um mich. Die Nacht breitet ihre schwarzen Flügel über diese traurigen Gemächer. O letzte Stunde! sey Zeuge meiner Sorgen und meiner Thränen. Letzte Quelle eines reuigen Herzens, du bist mir der einzige

Trost

Trost geworden. Fließet Thränen, vieleicht verlöschet ihr meine Thorheiten; nein, sie sind mit einem Eisengriffel in das Buch des Gedächtnisses gegraben. Der Echo meiner Schande wird noch leben, wenn kein Stäubchen von diesem Körper mehr seyn wird. Ich habe die himmlische Erstgeburt um irdische Freuden verkauft. O Gedanke, der mich niederdonnert! Mein Gewissen sitzt schon fürchterlich zu Gerichte, und kündigt mir den ewigen Tod an. Die letzten Minuten sind nahe. Leb wohl, o Welt! Lebt wohl, ihr Menschen! Lebt wohl, Vater und Mutter, nimmermehr werde ich euch sehen. Helena, mein Sohn, lebt ewig wohl! — O mein Sohn! ich will hingehn, und dich segnen — Ich ihn segnen? Ich von Gott Verfluchter, ich Wurm, ihn segnen! Ein Sturmwind wird meinen Segen von meinen Lippen wehen! — Wie bin ich entkräftet! — Meine Seele keucht nach Ruhe —

(Mephistopheles hebt einen Teppich von einem Tische, darauf sieht man allerhand Mordgewehr.)

Mephist. Faust!

Faust. Mephistopheles!

Meph. Warum zitterst du bey meinem Anblick? Bist du etwa mein Schuldner? Ja, ich habe mich in deinem ekeln Dienste müde gearbeitet, ich fodre meinen Sold. Wir wechseln Rollen. Itzt bin ich Herr, und du bist mein Sklave.

Faust. Ich dein Sklave?

Mephist. Ruf zwanzig Jahre zurück, und du bist frey! — Folg mir, ich führe dich in meinen Palast; ich will dir dort ein Amt anweisen.

Faust. Und welches?

Meph.

Mephist. Deinen Schöpfer zu fluchen! — Diese Verwünschungen sind in unsern Ohren ein Freudengesang. — Folg mir!

Faust. Ach! — Ich folge —

Mephist. Diese verächtliche Hülle mußt du ablegen; mit Staub tritt man nicht in unsere Wohnungen. Wähl hier das letzte Geschenk; willst du das Schwert, den Giftbecher, das tödtliche Bley, den Strick? Sieh, das sind unsere Orden, womit wir am Ende unsere Lieblinge beschenken.

Faust. Ich soll mich selbst tödten!

Mephist. Willst du lieber mit Geräusche sterben? — Wenn du klug bist; so vermeide wenigstens die Schande; dank es meiner Güte.

Faust. Deck mir meine Zukunft auf.

Mephist. Ich soll dir die Zukunft aufdecken? Dein eignes Herz kann es besser. Wie man säet, so ärntet man; dieser streuet Disteln aus, wird er wohl süße Früchten einsammeln können? Hingegen jener streut reines Korn; umsonst zerstört ihm der Hagel seine Felder, die Hoffnung einiger Aernte bleibt ihm doch.

Faust. So hast du noch nie gesprochen. Betrüger, du hast mich schwarz hintergangen!

Mephist. Warum machst du deinen Feind zum Vertrauten? Du hast dich selbst hintergangen; du veräthtst den, der für euch so gnädig ist. Uns hat er wegen einem Gedanken vernichtet: euch sieht er Myriaden Laster nach.

Faust. Habt ihr diesen frechen Gedanken je bereut?

Mephist. Dazu sind wir zu groß. Unser Feind weis es, daß wir zu stolz sind zu flehen, und er ist zu

hart, uns diese Erniedrigung zu erlassen. Genug, uns übrigt nur Rache!

Faust. Und wie rächet ihr euch?

Mephist. Indem wir seine Werke zerstören! Faust, wir sprechen nicht mehr in Räthseln. Wisset, Menschen, wir sind eure geschwornen Feinde; wir arbeiten nur, euch zu stürzen, und euch zu Mitverbrechern und Gefährten unserer Peinen zu machen. Nimm hin diesen Becher, trink, und du wirst zum erstenmal den Nektar unserer Hölle verkosten!

Faust. Verfluchter Geist, entweich aus meinen Augen, und laß mich die letzte Stunde noch vollends genießen!

Mephist. Das sollst du; aber dann bist du mein. Trink, oder ich reisse dich durch die Gemächer fort! — Stirb, verzweifle, fluch deinen Gott, verwünsche dich — Ich gehe!

Vierter Auftritt.

Faust. Wagner.

Faust. So bin ich denn ohne Hoffnung verlohren, ewig verlohren! Ich falle hinab, zehntausend Meilen hinab, und ich falle noch immer — Welch ein Abgrund ist vor mir! — Ich sinke nieder, mein stockendes Blut vergißt zu fließen, alles empört sich in mir — Wetter kocht mein Herz, und Stürme zeugt mein Geist. Gott, dein Zorn donnert mich schon zur Erde; warum hast du mich aus Nichts heraufgeflucht? Allmächtiger, ich suche Schutz vor deinem fürchterlichen Grimme; ich fliehe vom Aufgange zum Niedergange; aber überall begegnen mir deine rächende Donner. Nur die Hölle beuth mir ein

Zufluchts-

Zufluchtsort an; Satan läd't mich ein — Ich komme schon! Trank der Hölle tödte mich, und leite meine Seele in die Staaten des Elends — Ich zittre, der Becher wankt in meinen Händen — Eine geheime Stimme flistert mir zu — Gott, ist dieß die leise Stimme deiner Gnade — Ist der Sünder noch deiner Erinnerung würdig? Oder, du Freund, Ithuriel, hast du Trost in mein Herz geflößet? — Es sind Täuschungen — Nichts übrigt mir — Sieh, wie die Hölle ihre Feuermeere und Schwefelwetter auf mich ausspeyt — ihren gefräßigen Rachen weit aufsperret, und nach ihrer Beute brüllt. Ja, ich komme schon! — Ich trinke — Es ist geschehn!

Wagn. Herr, was thust du?

Faust. Sterben! — Sieh mich an, so ein End nimmt ein Wollüstling! O Freund, könnt ich itzt um mich diesen tanzenden Schwarm versammeln, könnt ich ihnen noch früh genug die Larve vom Gesichte reissen, dieß wär noch mein Sterbetrost. — Ha, das Gift wirkt. Angst und Entsetzen ergreift mich wie eine Gebährerinn — das Verderben nähert mit geschäfftigen Fittigen — O Zeit, die ich muthwillig erwürget, du siehst vor meinen Augen! — O Gnade, die ich hartnäckig von mir gestoßen, du verfolgest mich noch — Ha, hörst du die röchelnde Todesposaune — Dort rasseln die Gebeinhäuser — Der immerwachende Satan schleicht wie ein Tieger herum — Welche Nacht sinkt dort herab? — Es gehn schon die Furien wie hungrige Löwen auf Beute aus — O gewaltiger Richter, blende nicht meine Augen! — Sieh, er fährt, er hält die wüthenden Wetter mit schlaffem Zügel; ungestüme Wirbelwinde wälzen ihn

 fort

fort — Sieh dort jene grimmige Löwen; ihnen folgen ihre gelben Jungen; sie schreiten über Todtengebeine; bey schwarzer Nacht eilen sie über Menschenstaub. Dort schläft der sichere Wanderer; er verhört schlummernd das Todengebrülle; sie eilen hin, sie zerreissen ihn; ihr Schlund triest noch von dem Blute, und sie brandmarken jeden Schritt — Was seh ich — Halt ein — Mein Vater! — Helena! wen durchbohrst du — Ich sinke — Dort ringt der sterbende Greis mit dem Tode. — Die händeringende Mutter — Das Blut fließt aus der Wunde — Geh aus meinen Augen, Mörderinn — Flieh, Ungeheuer! —

(Wagner entflieht. Man hört einen Schrey.)

Fünfter Auftritt.

Faust. Helena. Theodor. Elisabeth.

(Helena mit zerstreuten Haaren, mit einem blutigen Dolche stürzt aus der Mittenpforte. Hinter ihr sieht man den sterbenden Theodor; er kriecht heraus, Elisabeth hält ihn weinend in ihren Armen.)

Faust. Mein Vater! meine Mutter! — Helena, was hast du gethan?

Helena. Ich wollte dich retten, und mit diesem Blute das deinige erkaufen.

Faust. Unglückselige, was hast du verübt! du hast die Höllenschlange gehört. Wisse, diese Minute muß ich sterben; ich habe Gift getrunken.

Helena. Du mußt sterben? — Ich bin getäuscht — Ich sterbe mit dir. (Sie sticht den Dolch in die Brust) Verflucht sey der Arm, den ich über diesen Unschuldigen ausgestreckt habe; er soll am Leibe verdorren!

Theod. Mein Sohn, wo bist du?

Faust. Mein Vater!

Theod. Bald wird dieser entkräftete Staub zur sanften Ruhe einschlummern. Ich kehre fröhlich in mein Geburtsort zurück; aber du bist aus deinem Vaterlande auf ewig verwiesen. Ich sehe dich zum letztenmale; wir werden uns dort nicht mehr begegnen. O Sohn, soll ich denn die Stunde deiner Geburt verfluchen? Nein, ich bin noch dein Vater, ich fühle es, mein Herz erinnert mich stets darauf. Ich vergebe dir, und vergebe meiner Mörderinn.

Helena. Fluche mich, verwünsche mich; aber nein, ich bin deines Mitleids würdig. — Du kannst mir vergeben — Wie oft durchbohrst du mein Herz. Sieh, dieß strafbare Blut rächet schon deinen Tod; dein Feind hat ihn gefodert: und ich war blind genug, seinem höllischen Rath zu folgen.

Theod. Betrogne Kinder! ihr dauert mich beyde. Der verschlagenste Geist ist euer Verführer; eure menschliche Blindheit macht mein ganzes Mitleid rege. Ich sterbe; aber mein Tod soll nicht euch zur Last fallen, er falle über den Verführer! — Reicht mir eure Hände, ich vergebe euch von Herzen.

Faust. Mein bester Vater!

Helena. Laß mich diese wohlthätige Hand küssen.

(Theodor erhebt sich, sammelt die letzten Kräften, ergreift die Hand der Helena und des Faust, und bethet.)

Theod. O Vater der Menschen, du hast uns nicht in deinem Zorne, sondern aus Liebe geschaffen; du rufest uns aus Nichts, damit wir an deiner Seligkeit Theil nehmen sollten. Warum, Herr, willst du solche Wür-

mer, wie wir sind, in deinem Zorne zertreten? Es ist die schönste That eines Gottes zu verzeihn. Begnüge dich mit unserm Blute, und nimm unsere Seelen mit väterlichen Händen auf. Segne mit meinem menschlichen Segen deinen göttlichen Segen herab. Gieb zu, gnädiger Vater, daß ich mit meinen Kindern zugleich sterbe, und einst mit ihnen lebe!

Faust. Mein theuerster Vater!

Helena. Erlaube, daß ich dich mit diesem mir süßen Namen nenne — O verzeih mir!

Theod. Ja, ich verzeihe dir, und nehme dich an. Meine Kinder, lebt wohl; erhebt eure Herzen zu dem, der allein verzeihen kann. Elisabeth, theure Elisabeth, erhole dich, bestes Weib.

Elisab. Vater, mein Geist wird dich begleiten. Meine Kinder, bethet, verliehrt keinen Augenblick.

Helena. Meine Seele hat sich im Gebethe mit der eurigen empor geschwungen, eine sanfte Tröstung fiel auf mich herab.

Faust. Wenn ich den Allmächtigen bitte, wird er nicht mit Donnern mich anhören — Du unerschöpflich gütiger Gott, ruf itzt deine Wetter zurück, und höre den mindesten deiner Knechte. Warum willst du an mir deine Allmacht verschwenden? Erniedre nicht deine Größe mit einem Staube; du bist lauter Liebe, lauter Güte, lauter Barmherzigkeit; verliehre mich in dem Meere deiner Gnaden. Erhalte mich, damit nicht deine Feinde sagen können: Sieh, er hat Wesen gemacht, um sie zu peinigen. Herr, laß mich Gnade vor deinen Augen finden; laß mich, o Vater, nicht ungesegnet, nicht unbegnadet vor dir erscheinen.

Theod. Du hast mein Herz gerührt. Leb wohl, — Lebt alle wohl!

Elisab. Ich sinke — Gott steh uns bey!

(Es schlägt die Uhr Zwölfe.)

Helena. Ich erblasse —

Faust. Gnade! Gnade!

(Sie fallen einander in die Arme, und alles ist unbeweglich.)

Sechster Auftritt.

Mephistopheles. Furien. Die Vorigen.

(Mephistopheles ist fürchterlich gekleidet, nach Art der Furien, mit einem Helme auf dem Haupte. Ihm folgen eine Schaar Furien mit brennenden Fackeln. Sie schwärmen um die Todten in Kreisen herum. Die Posaune röchelt.

Meph. Hölle, blick herauf! Gefährten seht — Welch ein herrlicher Sieg! Ich habe die Geschöpfe unsers Feindes vernichtet! Sieh herab, Donnerschleuderer, bewundere meine Thaten! — Schon stehen ihre Seelen beym Richterstuhl — Was seh ich! — Die Schaale wankt — Verflucht sey ihr Schicksal!

Siebenter Auftritt.

Ithuriel. Eine Schaar Engel. Die Vorigen.

(Der Donner rollt, Blitze leuchten. Ithuriel erscheint in einer glänzenden Gestalt mit einem güldenen Schilde und einem blitzenden Schwerte. Sein Gefolg ist prächtig und schimmernd. Die Tracht gleicht den alten Helden. Mephistopheles und seine Furien zittern. Der Donner schweigt.)

Ithur.

Ithur. Der Allmächtige, der im Himmel seinen Thron hat; der mit einem Wink tausend Welten aus Nichts heraufrufet; der Sonnen leuchten, und Donner brüllen heißt, der Gott hat die Sünder gerichtet. Die Waage der Gerechtigkeit hat sie zu leicht gefunden; aber die unendliche Barmherzigkeit hat ihre Laster weit überwogen! — Frevler, zittert, und bethet an seine gerechten Urtheile! — Er nimmt die Reuigen in seinen väterlichen Schoos auf, und stürzt euch verfluchte Verführer in eine ewige Hölle.

(Der Donner brüllt. Mephistopheles und seine Gefährten stürzen zu Boden.)

Ende.

NB. Bey dieser Scene muß die ganze Beleuchtung der Bühne auf der Seite des Ithuriels seyn: auf jener des Mephistopheles muß die äußerste Dunkelheit herrschen.

Weidmann, Paul,

Johann Faust Ein allegorisches Drama von fünf Aufzügen

München 1775

P.o.germ. 2107 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11349457-5
VD18 9055521